

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Bestellgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierpaltige Zeitspalte 30 Pf.,
Stellenangebote 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf. Verjam-
mungsanzeigen 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 21.

Berlin, den 23. Mai 1908.

24. Jahrgang.

Kollegen! Kolleginnen! Rastet nicht! Agitiert! Organisiert!

Agitation.

Agitation. Ein vielgebrauchtes Wort. Und doch wird die Tätigkeit, welche durch dieses Wort gekennzeichnet wird, noch viel zu wenig ausgeübt. Gerade für uns Arbeiter trifft dies zu. Andere Interessengruppen, so vor allem die unserer wirtschaftlichen Gegner, haben weit mehr die hohe Bedeutung dieser Tätigkeit erfasst und auch weit größere Erfolge damit erzielt. Man mag das ja begreiflich, verständlich finden, denn ein Dutzend Unternehmer eines Ortes lassen sich viel leichter unter einen Hut bringen als wie die zehn Dutzend ihrer Arbeiter.

Das ist eine bedauerliche Tatsache, die da konstatiert werden muß, bedauerlich auch aus dem Grunde, da die ganze Konstellation der gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen das Gegenteil als viel leichter gegeben erscheinen lassen. Bei genauester Prüfung der Sachlage aber dürfte es nicht nur bei dem „Schein“ bleiben, sondern auch in Wirklichkeit so sein. Stellen sich doch der Bildung von Unternehmervereinigungen Schwierigkeiten in den Weg, mit denen die Arbeiterklasse nicht zu rechnen hat, während andererseits diese letztere in ihren Organisationsbestrebungen von Umständen unterstützt wird, die die Fabrikanten nicht kennen. Da haben wir in allererster Linie die Konkurrenz, die für manchen Fabrikanten und Unternehmer das Schreckmittel ist, um den Vereinigungen seiner Standesgenossen nicht beizutreten. Dann das allzu ängstliche Bedachtsein auf Wahrung von Geschäftsgeheimnissen und dergleichen, kurz eine ganze Menge solcher und ähnlicher Gründe können ins Feld geführt werden, welche den Unternehmer abhalten, den Vereinigungen seiner Klasse näherzutreten oder gar diese durch seinen Beitritt zu stärken und zu fördern; Gründe, welche der Arbeiter nicht für sich in Anspruch nehmen kann.

Andererseits dagegen wird es den Arbeitern bei allen Gelegenheiten und von allen Seiten klargemacht, daß er als hilfloser Einzelner sich gegen alle Unbillen nur zu schützen vermag, wenn er einig und geschlossenen mit feinesgleichen den Kampf gegen alle Widerwärtigkeiten des Lebens aufnimmt. Trotzdem nun diese Widerwärtigkeiten bei jedem Einzelnen wiederkehren, trotzdem auch nicht einer von ihnen verschont bleibt und trotzdem alle zusammen wissen, daß nur eine feste Geschlossenheit sie n e m p f i n d l i c h machen kann gegen den Anprall wirtschaftlicher Gewalten, trotz alledem bleiben sie in ihrer Mehrzahl dem fern, das eigens zu ihrem Schutze gegründet ist und das bereits in tausendfältiger Form seinen unerreicht hohen Wert bewiesen hat: der Organisation.

Zu unserem Verufe ist es genau so wie in allen anderen. Ueberall finden wir das gleiche Bild mit mehr oder weniger abgetönter Schattierung. Auch die einzelnen Branchen unseres

Berufes machen unter sich keine Ausnahme und wenn augenblicklich eine dieser, die Kartonnagenbranche, ein etwas bewegteres Leben zeigt, so sind die Ursachen hierfür so außerordentliche, daß uns deren Wirkung noch nicht prägnant genug erscheint. Die Unternehmer, welche für diese Branche in Frage kommen, haben ihre seither beobachtete Haltung aufgegeben, die eingangs erwähnten Hindernisse haben sie gewaltsam beiseite gesetzt und sich zu einem beachtenswerten Prozentsatz in ihren Vereinigungen zusammengeschlossen, die unter sich hinwiederum ein einheitliches Ganzes bilden: den Zentralverband deutscher Kartonnagenfabrikanten. Wenn sie auch bei ihrem Bemühen, den Geltungsbereich ihrer Zentrale möglichst weit auszudehnen, beim Verbands der Stuisfabrikanten abgeblüht sind, so sind sie doch mit diesen sehr eng liiert und auch dem Schutzverband für das Buchbindergewerbe wollen sie sich anschließen oder haben es schon getan.

Was es mit diesem für eine Bewandnis hat, wurde schon oft gesagt und erst in allerneuester Zeit zeigte es eine seiner Unterinstanzen, der Bezirksverband Hamburg in einem Zirkular, in dem er offen ausspricht, daß es für ihn nur darauf ankomme, eine möglichst große Anzahl Mitglieder zu erhalten, um gegebenenfalls auch mit genügender Macht aufzutreten zu können. Und welche gegebenen Fälle ihre Macht zeigen sollen, das ist in den Vorgängen in Pforzheim ersichtlich, wo die Einigkeit der Unternehmer in Verbindung mit dem wirtschaftlichen Niedergang der Arbeiterchaft eine Reduzierung der Löhne um volle 10 Proz. aufrötigen will.

Nach allem diesem müßte die Arbeiterchaft der Kartonnagenbranche von heller Begeisterung für den Eintritt in die Berufsorganisation erfasst werden. Und es scheint ja auch so, als wenn endlich einmal der Drang zum Ausbruch käme, mit aller Macht die Abseitsstehenden aufzumuntern und sie auf die Organisation aufmerksam zu machen. Von seiten der Zentralleitung unseres Verbandes wird dieses Bestreben nachhaltig unterstützt. Die Herausgabe des Flugblattes für die Kartonnagenbranche, die Agitationsnummer der „Buchbinder-Zeitung“ beweist dies. Damit ist aber noch nicht alles geschehen. Es werden mehr Agitationsnummern folgen und an unserer Kollegenchaft selbst ist es nun, zunächst erst einmal weiter zu arbeiten. Dem Flugblatt wurde die weiteste Verbreitung zuteil und auch die Agitationsnummer kam an 14 000 Branchenangehörige zur Verteilung.

Damit aber dürfen sich unsere Mitglieder nicht bescheiden. Sie selbst müssen es sein, welche jetzt das Wort ergreifen und auf ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einwirken, damit diese sich unserem Buchbinderverbande anschließen. Jetzt muß die mündliche

Agitation einsetzen und nicht eher ruhen, bis ein Erfolg sichtbar ist. Dann wird weitergearbeitet auf diesem Erfolg, um neuem nachzujagen. Unermüdllich ist jetzt die Agitationsarbeit zu verrichten und die Organisation reflektiert jetzt auf die Hilfe aller ihrer Mitglieder. Und wo ist die Person, die jetzt zurücktreten will? Es darf sich hierzu keine finden lassen, sondern allseitig muß mitgewirkt werden, die Angehörigen der Kartonnagenbranche für unseren Verband zu gewinnen. Besonderer Wert ist auf die Haus- und Werkstubenagitation zu legen. Wo das eine nicht hilft, da muß das andere angewandt werden. Die Agitation führt am sichersten zum Ziel, die darin besteht, daß jeder Einzelne aufgesucht und seiner Individualität entsprechend bearbeitet wird. Und ist der erste Versuch vergebens gewesen, dann stellt man sich nicht mutlos beiseite, sondern beginnt aufs neue. Unermüdllich, mit seltener Ausdauer muß gearbeitet werden.

Den Gauvevollmächtigten muß es jetzt eine besondere Auszeichnung sein, die ländlichen Bezirke ihrer Gaue zu sondieren, alle die ungehährten Ortschaften aufzuspiiren und aufzustöbern, in denen Angehörige der Kartonnagenbranche sich aufhalten, Verbindungen mit diesen herzustellen, bestehende Verbindungen zu festigen und danach zu trachten, allerorten neue Verbandsmitglieder zu werben. Viele Mühe, viele Arbeit ist damit verbunden, das wissen wir sehr gut. Aber wie schön ist auch der Lohn, wenn man am Schlusse den Erfolg sieht. Und bei unermüdllicher Agitation muß ein Erfolg sich zeigen.

Nicht minder anstrengend müssen die Zahlstellen arbeiten. Da ist vor allem die Werkstuben- und Hausagitation zu betreiben und danach zu trachten, keinen unorganisierten Arbeiter, keine indifferente Arbeiterin der Kartonnagenbranche mehr am Orte zu haben. Bei dieser intensiven Tätigkeit müssen alle unsere Mitglieder mit Hand anlegen und an unsere Kolleginnen speziell muß die erste Aufforderung gerichtet werden, teilzunehmen an aller dieser Arbeit. Sie sollten es sich zum ersten Gebot machen, ihre Mitschwester, die unter den gleichen ungünstigen Bedingungen zu leiden haben, für ihre Ideen zu gewinnen und sie zu organisieren.

Groß ist das Feld, Tausende, Zehntausende stehen noch abseits, die es gilt, zu uns zu ziehen. Aber neben allem diesem darf auch die schriftliche Agitation nicht fehlen. Zu diesem Behufe ist es notwendig, daß die schriftgewandten Kollegen auch weiterhin ihre segensreiche Tätigkeit ausüben und ihre Erfahrungen und sonstiges aus dem Verufe zu Papier bringen, damit die Allgemeinheit durch die Veröffentlichung Kenntnis erhält von all dem Rückständigen, all den Zuständen, die in der Kartonnagenbranche

herrschen. Das reichlich eingegangene Material wird seinem Zweck entsprechend verwendet werden. Wenn nun nicht die vorliegende und nächste Nummer unserer Zeitung speziell wieder als Agitationsnummern erscheinen, wie in letzter Nummer irrtümlich angegeben, sondern erst einige Nummern später, so aus dem Grunde, um unserer Kollegenschaft allerorten zuvor Gelegenheit zu geben, Kartonnagenflugblatt und Agitationsnummern zur weitesten Verbreitung zu bringen und durch mündliche Agitation die Wege zu ebnen für weitere Vorstöße. Die Arbeitererschaft der Kartonnagenbranche muß seitens unserer Mitglieder in ständiger Bewegung gehalten werden. Es darf jetzt kein Zurück mehr geben, sondern unaufhaltsam müssen unsere Mitglieder vorwärts drängen. Kollegen, Kolleginnen, es gilt jetzt noch Tausende, Zehntausende für uns zu gewinnen. Darum jedermann an den Platz, den er auszufüllen vermag.

Die Heimarbeit-Ausstellung in Frankfurt a. M. und die Kartonnagen- und Papierwarenfabrikation.

Die erste deutsche Heimarbeitausstellung, die, von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veranstaltet, im Frühjahr 1906 in Berlin stattfand, hat das eminente Verdienst, die Aufmerksamkeit der großen Öffentlichkeit auf das unsägliche Elend in der Hausindustrie gelenkt zu haben. Schuß den Heimarbeitern! das war der Ruf, der aus dem Munde aller Besucher der Ausstellung erklang. Die Kaiserin war „aufs Tiefste gerührt“ und Graf Poyadowsky sprach von einem „wahrhaft ergreifenden Wilde“. Das Reichsamt des Innern ließ zwar hausindustrielle Erhebungen anstellen — die erbärmliche Lage der Heimarbeiter und -Arbeiterinnen blieb aber dieselbe. Sie mußten weiter unter den elendesten Verhältnissen für Hungerlöhne ihre Existenz fristen.

Am 1. April wurde nun in Frankfurt a. M. die zweite deutsche Heimarbeitausstellung eröffnet. Sie ist eine Folge der Berliner Ausstellung. Zuerst war geplant, die Berliner Veranstaltung nach Frankfurt a. M. zu bringen. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten bestanden aber bei der Beratung dieses Vorschlags im Frankfurter Stadtparlament, daß aus wirtschaftlichen und vor allem technischen Gründen an eine Ueberführung nicht zu denken sei. Sie stellten den Antrag, eine völlig neue Ausstellung ähnlicher Art für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet zu veranstalten. Diesem wurde zugestimmt, und es bildete sich im Sommer 1906 aus allen Kreisen der Frankfurter Bevölkerung ein Komitee, um den Plan zu verwirklichen.

Als oberstes Prinzip wurde von der Ausstellungsleitung der Grundsatz vollständiger Sachlichkeit und Unparteilichkeit aufgestellt. — Den gegen die Berliner Ausstellung erhobenen Vorwurf der Tendenz kann man also gegen das Frankfurter Unternehmen nicht erheben. Auf die Mitwirkung der Unternehmer und der Vertreter der Gewerkschaften wurde in gleicher Weise gerechnet, und in den ungefähr 60 Unterausschüssen des wissenschaftlichen Ausschusses standen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl zur Verfügung.

Die Ausstellung beschränkt sich auf ein örtlich begrenztes Gebiet. Nämlich auf das von den Gebirgen Westerwald, Vogelsberg, Rhön, Spessart, Edenwald und Haardt umgrenzte Gebiet, einschließlich Rheinheims. Also auf das ganze Großherzogtum Hessen, den Regierungsbezirk Wiesbaden, einen großen Teil des Regierungsbezirks Kassel und des nordwestlichen Bayerns, sowie einiger kleineren Teile der Rheinprovinz, Westfalens, Badens und Thüringens. Für dieses Gebiet soll die Ausstellung ein umfassendes Bild der Heimarbeit in ihren technischen, wirtschaftlichen, und sozialen Voraussetzungen, Formen und Folgen geben.

Die Verteilung und Gruppierung der Gegenstände erfolgte von sachlichen und sachlichen Gesichtspunkten aus. So enthält der obere Saal der Ausstellung die Bekleidungsindustrie, deren verwandte Fabrikationszweige und die gesamte Lederwarenindustrie. Im unteren Saale ist in der Hauptfahne die

Kartonnagenfabrikation, die Holzindustrie, die Tabakindustrie und noch fast zwei Duzend anderer Zweige der Heimarbeit vertreten. Hier sind auch die Schauerwerkstätten untergebracht. Diese sind ein ganz neuer und besonders interessanter Zweig von Heimarbeitersausstellungen. Ungefähr zwölf Heimarbeiter und -Arbeiterinnen führen hier, zur Veranschaulichung ihrer Produktionsweisen und Arbeitstechniken, ihre gewohnte Beschäftigung aus.

In der Kartonnagen- und Papierwarenfabrikation, mit der wir uns hier im besonderen zu beschäftigen haben, umfassen die Untersuchungen:

1. Die Fabrikation von Kartonnagen;
2. die Fabrikation von Papierbeuteln und Tüten;
3. die Aufertigung von Küchenfeuerzeugschachteln in Michelstadt i. D.
4. das Falzen von Druckbogen.

Kartonnagenfabrikation in Heimarbeit kommt vor in Frankfurt a. M., Offenbach a. M. und nächster Umgebung. Ferner sind noch je eine Familie in Gadenheim und Niederreifenberg i. T. mit Kartonnagenarbeit beschäftigt. Tütenfleben wird von Heimarbeiterinnen in Fulda, Miltenberg i. B., Oberstadt, Pfungstadt, Höchst i. D., Groß-Zimmern und Biebrich betrieben. Mit dem Falzen von Druckbogen sind in Frankfurt a. M. 15 bis 20 Heimarbeiterinnen beschäftigt.

Der wissenschaftliche Leiter des Fachauschusses für diese Abteilung, Dr. Graß, Syndikus der Großherzoglichen Handelskammer in Offenbach, bemerkt zu den Angaben über die Zahl der Heimarbeiterinnen, daß wegen des zurzeit der Untersuchung herrschenden schlechten Geschäftsganges in der Kartonnagenindustrie weniger Arbeiterinnen in der Heimarbeit beschäftigt waren als in normalen Zeiten. Insgesamt zählt er 224 Arbeiterinnen. Von diesen ist bei 210 die Arbeit Nebenverdienst und bei 14 Hauptverdienst. Die ausgegebenen Fragebogen hatten nur 72 Heimarbeiterinnen ausgefüllt. Davon waren 55 verheiratet, 9 ledig und 8 verwitwet. Die 72 Arbeiterinnen standen in dieser Altersstufe: Unter 20 Jahren 2, 21 bis 30 Jahre 21, 31 bis 40 Jahre 23, 41 bis 50 Jahre 16, 51 bis 60 Jahre 4, über 60 Jahre 3. Gelernte Arbeiterinnen kommen nur bei der Kartonnagenfabrikation vor, und diese lernen die Arbeit meist in der Fabrik. Die Heimarbeit wird in den meisten Fällen im Wohnzimmer verrichtet, das oft noch als Schlafraum dient. In einzelnen Fällen wird in der Küche gearbeitet. Ein besonderer Arbeitsraum ist bei den Untersuchungen in nur drei Fällen vorgefunden worden. Die Hilfeleistung durch Kinder und andere Familienangehörige kommt bisweilen in der Kartonnagenfabrikation vor, jedoch nicht regelmäßig. Die Zuteilung der Arbeit erfolgt in allen Fällen direkt durch den Unternehmer, glücklicherweise sind Zwischenmeister vollständig ausgeschlossen.

Die in der Ausstellung gezeigten Arbeiten der Kartonnagen- und Papierfabrikation nehmen mehrere Tische ein. In anschaulicher Weise wird der Werdegang zum Kästchen vorgeführt. Ein Satz aufgebauter Kästchen zeigt die Tagesleistung einer Kartonnagenarbeiterin und ein Stoß gefalzter Druckbogen die Stundenleistung einer Falzerin. Die Arbeiten der verschiedenen Orte sind gesondert zusammengestellt. Wir untersuchen zunächst die von Offenbach und nächster Umgebung eingesandten Produkte. In der Darstellung vom schmundlosen Kästchen bis zum feinsten Karton für Parfümerien zeigt sich die Steigerung der Geschicklichkeit der Arbeiterinnen. Beigelegte Etikette geben unter anderem den erzielten Arbeitslohn und Arbeitszeit an.

Bei den Offenbacher Kartonnagenarbeiterinnen schwankt der notierte Stundenlohn zwischen 25 und 30 Pf. Bei einigen, als besonders geschickt gekennzeichneten Arbeiterinnen sind Stundenverdienste bis zu 40 Pf. angegeben. Wie in einigen anderen Abteilungen der Ausstellung, müssen wir auch hier die Richtigkeit dieser Lohnangaben bestreiten. Denn im Vergleich zu dem angegebenen wirklich erzielten Wochenverdienst ist die Stundenlohnangabe viel zu hoch. Durchweg ist ein Wochenverdienst von nur 4—9 Mk. angegeben. Für eine Arbeiterin ist bei einem Stundenlohn von 25 Pf. ein Wochenverdienst von 4 bis 6 Mk. festgesetzt. Die Arbeiterin hätte also nur 3 bis 4 Stunden täglich gearbeitet. Das ist faun anzunehmen. Setzen wir selbst für die Hausarbeiten 5 Stunden pro Tag fest, so widmet die Heimarbeiterin immer noch mindestens 5 Stunden den übernommenen gewerblichen Arbeiten. Bei einem anderen Falle ist angegeben: „Die Arbeiterin erzielt bei täglich achtstündiger Arbeitszeit und bei einem Stundenlohn von 20 Pf. 6 bis 9 Mk. wöchentlich.“ Achtstündige Arbeitszeit und 20 Pf. Stundenlohn würden aber immer einem Wochenlohn von 9,60 Mk. gleichkommen. Verdient die Arbeiterin aber nur 6 bis 9 Mk., dann hat sie eben einen niedrigeren Stundenlohn. Bei all diesem konnte man nirgends wahrnehmen, daß für Bringen und Abholen der Ware irgend welche Zeit berechnet ist. So ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die festgesetzten Stundenlöhne zu hoch gegriffen sind.

Das Falzen von Druckbogen wird in Frankfurt a. M. meistens von Arbeiterinnen, die tagsüber in einer Druckerei beschäftigt sind, ausgeführt. Tausend Stück, auf die 2½ bis 3 Stunden Arbeitszeit kommt, werden mit 60 bis 70 Pf. bezahlt. Als Stundenlohn sind 25 Pf. angegeben.

Das Tütenfleben wird in der Papierwareindustrie am schlechtesten bezahlt. Für Miltenberg sind Stundenlöhne von 8 bis 15 Pf., für Oberstadt 10 bis 20 Pf., für Neuviad 11½ bis 12½ Pf., für Biebrich 10 bis 15 Pf. und für Fulda nur 3 bis 5 Pf. angeführt. In letzterem Ort soll es sich um ältere Leute handeln.

Wenn man bedenkt, wie intensiv und exakt die Arbeiterinnen in der Papierwareindustrie arbeiten müssen, so ist der erzielte Verdienst als sehr niedrig zu bezeichnen. Wie müssen die Arbeiterinnen sich plagen, bis sie 3 bis 6 Mk. in der Woche verdienen! Wieviele Schweißtropfen fließen an der Arbeit, die oft in engen, dunklen Räumen ausgeführt wird!

Sind in einigen Abteilungen der Ausstellung die Verhältnisse zugunsten der Arbeitgeber beschönigt, geben sie nicht immer ein objektives Bild und zeigen das Normale, so zeigt die Ausstellung doch immer noch so viel Elend und Jammer in der Hausindustrie, daß nicht nachdrücklich genug die Forderung: Schuß den Heimarbeitern erhoben werden kann. Die ganze Misere der Heimarbeit wird aber nur durch das Verbot der Heimarbeit verschwinden. fr.

Südthüringische Kartonnagen-Industrie.

Die jüngsten Vorgänge in der Kartonnagenindustrie mahnen uns, bedacht zu sein, der regen Rührigkeit der Unternehmerorganisationen eine schritt haltende Bewegung der beteiligten Arbeitererschaft gegenüber zu stellen. Eines der noch brach liegenden Organisationsfelder ist in besonderem Maße Süd-Thüringen mit seinen einzelnen großen Kartonnagenbetrieben, aber seiner überwiegend total gestreuten Klein- und Hausindustrie, Thüringen mit seiner bedeutenden Porzellan-, Spielwaren- und Schiefer- (Griffel-) Industrie, sowie Erzeugung optischer Glasinstrumente und Schußfabrikation stellt ein gutes Absatzgebiet für eine rege Kartonnagenfabrikation.

Über die Verhältnisse sind hier genau so wie überall, nur noch bedeutend erschwert durch die Bodenverhältnisse und durch schlechte Fahrgelegenheit. Der Kartonnager hat bis zu seiner Arbeitsstelle stundenweite Wege zurückzulegen. Er benützt diese Gelegenheit, um als

Botenmann und durch sonstigen Nebenverdienst sein Einkommen etwas zu vermehren. Zu Hause versorgt die Frau die kleine Wirtschaft. Hier Mittel und Wege zu finden, um diese Leute aus ihrer Lethargie aufzurütteln, muß unser Hauptaugenmerk sein. Aber das ist mit Schwierigkeiten verknüpft. Es ist unmöglich, durch zeitweiliges Zusammenkommen diese Menschen vom Nutzen und Zweck der Organisation zu überzeugen. Ebenso schwer ist es, wenn man sie wirklich mal zu einer Besprechung zusammen hat, unter diesen Leuten eine Person herauszufinden, die Gewähr bietet, daß sie die notwendigen Fähigkeiten besitzt, um als Vertrauensperson des Verbandes diesem Nutzen zu können.

Aber wir müssen in diese vielen Betriebe hinein, da es anderenfalls auch in Zukunft so bleiben wird, wie es in Gotha möglich war, daß die bestreifte Firma 15 Wochen lang, ohne selbst zu produzieren, ihre Kundenschaft befriedigen konnte. Solche Betriebe, die bei etwaigen Rohbewegungen für die Unternehmer die Hausreiserdienste machen, sind durchweg die hier in Frage kommenden. Bei der Kalenderverbreitung sowohl als auch bei der Zeitungsagitation für das „Saalfelder Volksblatt“ wie bei jeder anderen Agitation, wo man Gelegenheit hat, sich mit diesen Leuten zu unterhalten, merkt man, wie dringend notwendig eine gewerkschaftliche Organisation ist. Nun ist in der ganzen Umgebung Saalfeld die einzige Zahlstelle des Deutschen Buchbinder-Verbandes, und daß diese die ungeheure Agitation leisten könnte, ist ausgeschlossen. Der Gau 9 hat auch nicht die Leute in unabhängiger Stellung, die diese Vorarbeiten bewerkstelligen können. Vielmehr ist in dieser Hinsicht vom Gau aus noch nichts geschehen.

Wie schon erwähnt, wohnen die Kartonnagenarbeiter zum größten Teile außerhalb ihres Arbeitsortes. Es müßte also stets erst nach Schluß der Arbeitszeit Agitation betrieben werden, und zwar müssen die einzelnen einzeln in ihren zerstreuten Wohnungen aufgesucht und bearbeitet werden.

Für uns kommen folgende beachtenswerte Betriebe in Frage: Gräfental (145 Personen), Rothe 15 Personen), Wallendorf (Kern), Lauscha (—), Ernstal (Greiner), Steinach (—), Sonneberg (zahlreiche Kartonnagenbetriebe mit eminenter Hausarbeit, viele Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen im Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverbände organisiert, weil von uns nie etwas unternommen wurde), Oberkötzig (Gebr. Baries), Königsee (Schuhkartonnagen), Amt Gehren (Pfeffer), Groß-Breitenbach (—), Mahnebach (zwei große Stofffabriken Eilers u. May, Hinz u. Kühn), Ziegenrück (große Holzstofffabrik mit Kartonnagenfabrik) und Rudolstadt (Weltfirma Richter). Diese genannten Betriebe nebst vielen kleineren wären das Feld, auf dem der Deutsche Buchbinder-Verband seine Tätigkeit entfalten müßte und die bei guter Bearbeitung des Bodens reichlich Früchte tragen.

Frieh aus Werk ist die Lösung! Wenn uns Gau 9 und der Verbandsvorstand tatkräftig unter die Arme greifen, läßt sich aus diesem schönen Thüringen viel für unsere Sache holen. Wir würden noch Stoff genug herbeischaffen können, wenn wir nur erst mal Hilfe fänden, auf der fußend die Agitation betrieben werden kann. In einigen der in Frage kommenden Ortschaften sind Kartelle, in den anderen Landtagsabgeordnete, dann wieder Konsumvereinsangestellte, die, wie bereits geschehen, gern die ersten Anbahnungen zu einer Zusammenkunft bewerkstelligen wollen. Und not tut es hier wie selten wo. Das wissen wir alle, und darum wollen auch wir Süd-Thüringer nicht zurückstehen, sondern uns ebenfalls ganz energisch an der Gewinnung neuer Mitglieder beteiligen. Wir müssen dem Deutschen Buchbinderverbande die noch abseits stehenden Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen zuführen. Das sei für die nächsten Wochen unser eifrigstes Bestreben.

Rechenschaft.

Unter diesem Titel veröffentlichen die „Graphische Stimmen“ einen Artikel, welcher eine Antwort auf unsere Ausführungen betreffend den Jahresbericht der Zentrums-Gewerkschaft unseres Berufes sein soll, der jedoch in Wirklichkeit ein überaus läppisches Geschwätz darstellt, wegen dem man noch keine Feder anrührt. Wir übergeben also den quantitativ größeren Teil des Grausses, da es nicht unsere Art ist, über die in derartigen ernsthaft zu diskutieren, sondern befassen uns nur kurz mit der rein sachlichen Seite.

Eigentlich wären wir auch über diese recht schnell hinweg, denn es würde genügen, zu konstatieren, daß die „Graphische Stimmen“ auch in ihrer neuesten Auslassung nicht eine Zahl aufmarschieren lassen, um ihre Angaben im Jahresbericht zu erhärten oder zu beweisen. Da dies nicht geschieht, darum bleibt also auch das in vollstem Umfang bestehen, was wir bezüglich dieses Berichts in unseren Nummern 16 und 18 sagten. Wir wollen aber trotzdem noch ein wenig verweilen und einige andere Punkte erörtern.

Durch das Elaborat wird bewiesen, daß die „Graphische Stimmen“ nach echt M.-Glabbacher Art neben einer nicht zu kleinen Portion Unberfrorenheit über ein ganzes Reservoir jener Eigenschaften verfügt, die sich in schönem Kranze um jene gruppieren, die von dem Gebot betroffen wird: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Da ist zunächst der denunziatorische Charakter jener ständigen Behauptung, daß unser Verband ein sozialdemokratischer sei. Nun wohl, die Bezeichnung als solcher ist keine Schande. Was aber der Sache die richtige Bedeutung gibt, ist die Tatsache, daß seitens der „Graphische Stimmen“ diese Bezeichnung nur angewandt wird, um denunziatorischen Gelüsten zu frönen. Das ist es, was festgehalten werden muß und was schließlich dem lieblichen Bilde der christlichen Gewerkschaften noch den eigenen Reiz gibt: die christlichen Gewerkschaften als Helfershelfer der Staatsanwälte!!

Unter Hinweis auf die gegenteiligen Veröffentlichungen betreffend die Höhe der zur Auszahlung gekommenen Arbeitslosen- und Reiseunterstützung wird damit zu entkräften gesucht, daß auf den Karten für das Statistische Amt manchmal auch Kranken- und Ortsunterstützungen eingetragen sind. Daß letztere auf diesen Karten mit zur Berechnung kommen, ist begreiflich, daß aber Krankenunterstützung da mit angeführt wird, zeugt entweder von einer geradezu haarsträubenden Geschäftsführung oder aber — es liegt System in der Sache, nämlich: um mit den einzigen zur Veröffentlichung kommenden Zahlen recht paradien zu können.

Eine weitere wissenschaftliche Lüge der „Graphische Stimmen“, des Organs, das auf christlicher Weltanschauung steht, ist die, welche da behauptet, daß unser Verband nur ein Vermögen von annähernd 100 000 Mk. besitze. Das ist insofern eine wissenschaftliche Lüge, als bereits in unserer Nummer 16 im Leitartikel „Ein Verbandsjubiläum“ unser Vermögensbestand angegeben wurde. Auch unsere vierteljährlichen Abrechnungen zeigen den „Graphische Stimmen“, daß sie gelogen haben, — sofern sie lesen können, was wir nach den gehaltenen Beispielen allerdings noch in Zweifel ziehen. Die Sachlage wird noch verschärft dadurch, daß die „Graphische Stimmen“ selbst in ihrer Nr. 15 vom 20. Juli des Vorjahres sich von einem ihrer Mitglieder fragen lassen mußte, daß sich die „Graphische Stimmen“ bereits zu jener Zeit bei der Angabe des Vermögensstandes unseres Verbandes um mehr denn 100 000 Mk. — verrechnet haben. Damals also konnte man in den „Graphische Stimmen“ lesen, daß unser Verband mehr denn 110 000 Mk. Vermögen besitzt, und heute, nach Jahresfrist, hat sich nach der gleichen Quelle daselbe um mehr denn

10 000 Mk. verringert!! Eine preßgesetzliche Verächtigung, welche an die Adresse der „Graphische Stimmen“ abgefaßt wurde, wird den Lesern dieser zeigen, daß die „Graphische Stimmen“ heute mit den gleichen sinkerlichen arbeitet, wie sie es nach dem Urteil eines ihrer Leser schon früher tat.

Zu bezug auf die Branchenzugehörigkeit der Mitglieder des christlichen Verbandes hatten wir gesagt, daß höchstensfalls 250 bis 300 Buchbinder seien, während der Rest sich aus allerlei Möglichen und Unmöglichem zusammensetze. Daß aus diesem letzteren die „Graphische Stimmen“ 700 Papierarbeiter machen, wollen wir ihnen nachsehen. Desgleichen, daß sie uns unterschreiben, gesagt zu haben, daß der christlich-graphische Verband in 16 Zahlstellen 700 Mitglieder habe. Das zu behaupten ist uns gar nicht eingefallen, denn die 16 größten Zahlstellen dieser Organisation zählen eben noch lange keine 700 Personen. Mit großem Wohlbehagen unterstellt aber die „Graphische Stimmen“ diese Sache als wahr und kalkuliert folgendermaßen: „Wenn nun auf 16 Zahlstellen ungefähr 700 Mitglieder entfallen, dann dürften auf 52 etwas mehr denn 1000 kommen.“ Das ist natürlich blanke Unfug. Denn abgesehen davon, daß wir eine solche Kalkulation niemals aufstellen, ist auch die Kalkulation der Christen eine etwas arg. Kühne. Man beachte das Gegenteil: drei Zahlstellen des Buchbinderverbandes zählen zirka 11 000 Mitglieder, wieviel Mitglieder zählen dann die übrigen 106? Man sieht, das Zahlenjonglieren verstehen die Christen aus dem ff und mögen sie damit vielleicht bei ihren Mitgliedern Erfolg haben, nichtern denkende Menschen schütteln den Kopf ob solchen — sinkerlichen.

Das wäre der wesentliche Inhalt der „Antwort“ der „Graphische Stimmen“ auf unsere Ausführungen in Nr. 16 und 18. Diese letzteren haben jedoch ihre Wirkung auf die Mitglieder des christlichen Verbandes nicht verfehlt, wovon uns Regensburg ein Schulbeispiel darstellt. Dort war man ob dieser so konsterniert, daß man sich flugs den Gauleiter Wächter aus München verschrieb, der in geradezu unerschütterlicher Weise sein Lügenmaul aufriß, um die aufstrebend gewordenen Christlichen zu besänftigen. Als Hauptschlagwort hatte er die Schauerwärmitte gebracht, daß — der Buchbinderverband eine Schuldenlast von 200 000 Mark habe. Unseren Mitgliedern ist ja Gelegenheit geboten, an Hand der in aller Öffentlichkeit — entgegen einem gewissen anderen Verbands — erstatteten Berichte sich selbst zu orientieren, ob dies zutrifft. Diesen Lügenpeter wußte aber noch mehr, er erzählte, daß der Buchbinderverband alljährlich an Mitglieder ab-, der christliche Verband dagegen an solchen zunehme. Zu seiner Rechtfertigung wollen wir annehmen, daß diesem Schwindelmeister par excellence ein falscher Zungenschlag die Begriffe verwechseln ließ und sehen wir darum einer Nichtigstellung dieser seiner Behauptung in seinem eigenen Organ noch entgegen, anderenfalls wir anzunehmen gezwungen sind, daß dieser auf christlichem Standpunkt stehende Gewerkschaftler bewußt und mit allem Vorbedacht — gelogen hat.

Der denunziatorische Charakter des christlich-graphischen Verbandes kommt natürlich nicht nur in den leitenden, sondern auch in den unteren Organen zum Ausdruck. So haben Mitglieder des christlichen Verbandes unsere letzte Agitationsbroschüre der Firma Ruffert eingereicht, welche die Broschüre an weitere apostolische Verleger übermittelte. Damit bezweckten die Christen natürlich nichts anderes, als unsere Mitglieder aus diesem Betriebe zu entfernen, um sich selbst da festzusetzen, wahrscheinlich, um den „Segen“ des famosen Ruffertischen Tarifes allein zu genießen. Dieses letztere Vergnügen ist ihnen ja zu gönnen, während sie in dem ersten Bemühen eine kräftige Stütze in dem Werkführer Beckers der gleichen Firma gefunden haben, der

alle seine ihm zur Verfügung stehende Macht ausnützt, um den Christlichen beizufügen und den Buchbinderverband — totzureden.

Das ist der Stand der Dinge jetzt: die Christlichen haben auf unsere Kritik ihres Jahresberichts bis jetzt noch keine Zeile, noch kein Wort erwidert! Wenn alles so wäre, wie die Christlichen es darzustellen versuchen, warum scheuen sie dann die Öffentlichkeit? Aber es ist ja nicht so, sondern unser für die Christlichen noch günstig gefärbter Bericht ist zutreffend. Darum geht man jeder Klipp und klaren Antwort aus dem Wege und schimpft wie ein Rohrspaß über den Gegner. Christliche Manier. Der Versuch der „Graphische Stimmen“, uns auf das Niveau herabzuziehen, auf dem sie sich augenblicklich befinden, und das einen Tiefstand zeigt wie nie zuvor, ist gescheitert und werden alle ähnlichen Versuche auch in Zukunft scheitern, denn wir sagten bereits einleitend, über Kindereien diskutiert man nicht.

Was tut uns not?

Ein Wort an die Nürnberger Kollegenchaft.

Ein alter Wunsch ist der Zahlstelle Nürnberg endlich in Erfüllung gegangen; wir haben einen Kollegen am Ort, der frei gemacht von der drückenden Lohnarbeit sich nun voll und ganz den Geschäften des Verbandes hingeben kann. Unbekümmert darum, ob es dem Unterenehmer genehm ist oder nicht, kann derselbe die Schäden und Mißstände in den verschiedenen Berufszweigen oder Betrieben an das Tageslicht ziehen und der Kritik der Öffentlichkeit überantworten, um so das Interesse der Berufsangehörigen zu fördern. Es wäre aber übermenschliche Arbeit verlangt, wollten wir nun diesem Kollegen zumuten, daß derselbe mit seiner Arbeitskraft allein alle die Schwierigkeiten, die sich ihm eventuell in den Weg stellen, überwinden soll. Der Kollege muß auf die Unterstützung jedes einzelnen rechnen können, soll derselbe seine Mission erfüllen und die Zahlstelle in die Höhe bringen. Hier muß eben jeder Kollege, jede Kollegin eingreifen, je nach seiner Befähigung, nach seiner Stellung usw. In einer Zahlstelle, wo es an reger Verbandsarbeit nicht mangelt, da fehlt es auch nicht an allerhand Arbeit für die Mitglieder und auf je mehr Mitglieder sich diese Arbeit verteilt, desto leichter ist sie für den einzelnen.

Was uns in Nürnberg in erster Linie not tut, das ist eine sichere, feste Grundlage, auf der wir unsere Zahlstelle weiter auf- und ausbauen können. Diese Grundlage ersehe ich nun nicht allein darin, daß ein starker Stamm von Mitgliedern vorhanden ist, sondern darin, daß wir ein gut ausgebautes Vertrauensmännersystem haben, in dem jeder Mann an seinem für ihn bestimmten Platz steht und denselben auch gewissenhaft ausfüllt. Es muß sich eine Reihe von Kollegen und Kolleginnen dazu hergeben, um ein derartiges Vertrauensmännersystem bilden zu können, dessen Fäden durch die Branchenleiter der einzelnen Branchen hindurch in den Händen des Beamten zusammenlaufen, so daß derselbe einen leichten Überblick über die Verhältnisse am Ort gewinnen kann. In Vertrauensmännerversammlungen sind dieselben durch Vorträge aus der Gewerkschaftsliteratur und dem Gewerkschaftsleben sowie auch in die Geschichte unseres Verbandes, hauptsächlich in das Statut, einzuführen, damit dieselben jederzeit in der Lage sind, wenn an sie von Seiten der Mitglieder Anfragen gestellt werden, Auskunft geben, andererseits aber auch Quertreibereien von Indifferenten oder Angehörigen von Konkurrenzverbänden wirksam begegnen zu können. Ein derartig gut geschulter Stab von Vertrauensmännern ist uns vorerst weit nützlicher, als einige Duzend zweifelhafter Aufnahmen, die vielleicht nicht lang zu halten sind. Wie oft haben wir schon Erfolge gehabt, so daß wir ganze Betriebe organisierten, aber wo sind dieselben jetzt? Wenn nicht ganz verloren, so doch sehr gelichtet. Und warum lag es? Daran, daß wir eben in diesen Betrieben keine Personen hatten, die mit der Arbeiterbewegung vertraut, die nicht einmal ihr eigenes Verbandsstatut kannten. Und so sind diese neugewonnenen Mitglieder stets den Gegeneinflüssen bald wieder erlegen. So mußten die tätigen Kollegen so manche schöne Zeit und Arbeit verbrauchen, um diese verloren gegangenen Kollegen und Kolleginnen wieder dem Verbandszugezuführen, anstatt diese Zeit verwenden zu können, um frische Mitglieder zu werben. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, daß eine Zahlstelle stagnieren muß. Was uns weiter nottut, das ist eine arbeitsfreudige junge Garde. Während die alten Kollegen den Bezirksleiter mit ihren Erfahrungen unterstützen können, soll sich die junge Garde an der

Außenarbeit beteiligen. Den jungen Kollegen gehört die Zukunft. Sie haben das größte Interesse daran, daß sich die Zukunft des Arbeiters besser gestaltet, als die Gegenwart ist. Wollt Ihr also eine bessere Zukunft, dann heißt es Hand ans Werk legen, dann muß die Gegenwart ausgenutzt werden durch rührige Arbeit. Ein Wetteifer muß sich bei den Kollegen zeigen, jeder muß den anderen in der Arbeit für seinen Verband zu übertreffen suchen, dann werden auch für uns in Nürnberg die Trauben nicht allzu hoch hängen. F. S.

Statistisches über Buchbinderei.

f. Zu den Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung gehört in erster Linie auch die Pflege einer sorgfältigen Berufsstatistik. Es liegt nun freilich in der Natur der Sache, daß umfassende Statistiken nicht alljährlich veranstaltet werden können; der große Kostenpunkt und die Schwierigkeiten der Erhebung und Bearbeitung vereiteln das. Seit dem Jahre 1900 ist eine allgemeine Berufsstatistik nicht wieder aufgenommen worden; auch der letzte Verbandstag verhielt sich einer solchen gegenüber ablehnend. (??) Die letzte Statistik über die Kartonnagenfabrikation harret noch ihrer Bearbeitung und Veröffentlichung. So kommt es, daß das vorhandene Material über die Lage unserer Berufsgenossen teilweise veraltet und nicht mehr vollständig ist. Unter solchen Umständen ist es dankbar zu begrüßen, daß durch das Vorgehen einiger Gewerkschaftskartelle Ortsstatistiken aufgenommen worden sind, die sich natürlich auf die Arbeitsverhältnisse aller Berufe erstrecken, aus denen ein Auszug aber unseren Verbandsangehörigen nicht unlieb sein wird, umso mehr, da die Statistiken selbst nur einem Teil unserer Mitglieder zugänglich sind.

Nach dem rühmlichen Vorbild, das Th. Leopard in der statistischen Erhebung über die Lage der Arbeiter in Stuttgart im Jahre 1900 gegeben hat, ist neuerdings vom Gewerkschaftssekretariat Hannover im Selbstverlag desselben unter dem Titel: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter von Hannover, Linden und Umgegend“ das Ergebnis einer im Jahre 1907 erhobenen Statistik in gefälliger Form veröffentlicht worden; im kleineren Umfange ist über die Lage der Arbeiterschaft in Halle a. S. im Anhang des letztjährigen Sekretariatsberichts eine Zusammenstellung von dem gewerkschaftlichen Bezirkssekretär für die Provinz Sachsen, Genossen A. U n d e n t s c h - Magdeburg, erschienen.

Die Statistik in Hannover erstreckt sich über 21 307 Arbeiter, die brauchbare Fragebogen geliefert haben. Uns interessieren hier in erster Linie die 1642 Fragebogen des graphischen Gewerbes, und von diesen natürlich diejenigen unserer Berufskollegen.

In der Zusammenstellung der durchschnittlichen Wochenverdienste rangieren die Linierer mit 25,60 Mk. an 58. Stelle, die Buchbinderzuschneider stehen mit 24,75 Mk. an 62. Stelle, die Buchbinder mit 23,94 Mk. an 70. Stelle. Der allgemeine Durchschnitt der 19 899 männlichen Befragten betrug bei den 13 247 gleich 67,57 Proz. Lohnarbeitern 25,37 Mk., bei den 6652 Affordarbeitern (33,43 Proz.) 26,68 Mk.; es stehen also fast sämtliche von der Statistik erfaßten Berufsgenossen unter dem Durchschnitt. In der Arbeitszeitstatistik stehen die Buchbinderzuschneider mit 53,5 Stunden an 13., die Linierer mit 53,6 an 14. und die Buchbinder mit 53,7 Stunden an 17. Stelle. Der allgemeine Durchschnitt beträgt bei sämtlichen Befragten bei Affordarbeit 58,4, bei Lohnarbeit 57,5 Stunden. Hier stehen unsere Berufskollegen über dem Durchschnitt. Die Statistik über Verdienst und Arbeitszeit der Arbeiterinnen müssen wir leider unberücksichtigt lassen, da von den in Hannover zahlreichem Arbeiterinnen der Buchbinderei, Kartonnagenfabriken, Geschäftsbücherfabriken keine von der Statistik erfaßt ist, was als ein großer Mangel anzusehen ist. Die Verhältnisse der erwähnten Buchdruckerei-Gilfsarbeiterinnen liegen uns für unsere Zwecke nicht nahe genug.

Aus der Statistik der Arbeits- und Lohnverhältnisse entnehmen wir, daß 241 Buchbinder, 17 Zuschneider und 35 Linierer befragt sind. Von den Buchbindern arbeiten 154 im Lohn, 87 im Afford und 24 im Lohn und Afford. Von den Zuschneidern haben 16 Lohn-, 1 Affordarbeit; von den Linierern 23 Lohn, 12 Afford. Die durchschnittliche Arbeitszeit der Buchbinder im Lohn beträgt 53,7, im Afford 53,5, bei den Zuschneidern im Lohn 53,5, im Afford 56, Linierer arbeiten im Lohn 53,6 resp. im Afford 53,7 Stunden.

Die Buchbinder hatten im Lohn durchschnittlich 23,94 Mk. Wochenverdienst, der höchste betrug 30 Mk., der niedrigste 18 Mk. Pro Stunde ergab das 44,65 Pf. im Lohn, wogegen im Afford 53,52 Pf. erzielt wurden. Der Wochenverdienst im Afford betrug im Durchschnitt 28,60 Mk.; der höchste war 39 Mk., der niedrigste 19 Mk.

Die Zuschneider erzielten im Lohn durchschnittlich 24,75 Mk. Wochenverdienst; der höchste war 27,60 Mk., der niedrigste 18 Mk. Auf die Stunde kommt bei Lohn 46,2 Pf., bei Afford 45,5 Pf. Der durchschnittliche, höchste und niedrigste Wochenlohn soll im Afford 25,50 Mark betragen.

Linierer hatten bei Lohn durchschnittlich 25,60 Mk. Wochenverdienst, höchster war 30 Mk., niedrigster 18,96 Mk. Auf die Stunde kommen im Lohn 47,7 Pf., im Afford 51,5 Pf. Verdienst. Im Afford betrug der Durchschnittsverdienst pro Woche 27,66 Mk., der höchste war 42 Mk., der niedrigste 21 Mk. Bei der Aufnahme in der Woche vom 21. bis 27. April 1907 wurde ermittelt, daß 26 Buchbinder, 1 Zuschneider und 2 Linierer Ueberstunden machen mußten. Dadurch erhöht sich der Durchschnittsverdienst der Buchbinder im Afford auf 29,92 Mark, im Lohn auf 26,18 Mk.; der höchste Verdienst in der Zeit war im Afford 40 Mk., im Lohn 44,72 Mk., der niedrigste aber im Lohn 17 Mk., im Afford 21 Mk. Zuschneider und Linierer erfuhren nur geringe Verschiebungen gegenüber dem oben festgelegten Jahresdurchschnitt.

Nach der Tabelle über Alter und Familienstand ist zu ersehen, daß das durchschnittliche Alter der Buchbinder 31,1, der Zuschneider 33,5, der Linierer 32 Jahre beträgt; von der Verteilung auf die einzelnen Lebensalter müssen wir Abstand nehmen. Es entfallen über $\frac{1}{2}$ in allen drei Branchen in das Alter bis zu 30 Jahren; es sind aber auch 3 Buchbinder und 1 Zuschneider im Alter von über 65 Jahren vertreten. Von 241 Buchbindern sind 127 verheiratet, 112 ledig; Zuschneider 13 verheiratet, 4 ledig; Linierer 22 verheiratet, 13 ledig.

Sämtliche Buchbinder, Zuschneider und Linierer arbeiten im Betrieb des Unternehmers; Heimarbeit ist nicht ermittelt; dagegen haben 3 Buchbinder und 1 Linierer einen Nebenberuf. Die Frau mußte bei 20 Buchbindern, 2 Zuschneidern und 3 Linierern mitarbeiten. Der durchschnittliche Verdienst derselben betrug bei den Linierern 5,50 Mk., bei den Buchbindern 7,50 Mk. und bei den Zuschneidern 12 Mk. Bei einem Buchbinder arbeitete ein Kind gegen einen Wochenlohn von 2 Mk. mit. Von 12 726 verheirateten Arbeitern lassen 2846 gleich 22,4 Proz. die Frauen mitarbeiten gegen einen Durchschnittsverdienst von 7,32 Mk. Von den Kindern arbeiten 138 gleich 0,5 Proz. aller Kinder mit; Verdienst im Durchschnitt 2,54 Mk. pro Woche.

Arbeitslos waren 71 Buchbinder 2561 Tage, 6 Zuschneider 70 Tage, 8 Linierer 151 Tage. Unter diesen Zahlen sind Streiks, Aussperrungen, Krankheit, Arbeitsmangel und sonstige Ursachen aufgezählt, die uns im einzelnen zu weit führen.

Von den 124 verheirateten Buchbindern mußte im Durchschnitt für Wohnung 263 Mk. gezahlt werden, der höchste Preis ist 1000 Mk., der niedrigste 180 Mk. Einschließlich Küche haben 18 3 Räume, 78 4 Räume und 20 5 und mehr Räume zur Verfügung. Der Preis für einen Raum stellt sich bei 3 Zimmern auf 74 Mk., bei 4 auf 63,50 Mk. und

bei 5 und mehr auf 63,20 Mk.; dagegen stellt sich der Mietpreis für abvermietete Einzelzimmer auf 146,20 Mk. pro Jahr im Durchschnitt.

Das Verhältnis vom Lohn zur Miete stellt sich folgendermaßen dar: Linierer haben bei 1280 Mk. Verdienst an Miete 284,37 Mk. gleich 22,2 Proz. zu zahlen; Buchbinder zahlen bei 1287,50 Mk. Verdienst 254 Mk. Miete gleich 20,5 Proz.; Buchbinder bei 1197 Mk. Verdienst 263,69 Mk. Miete gleich 22 Proz. Weitere Ausführungen müssen wir uns wegen der Raumverhältnisse ersparen; Interessenten mögen das Buch selbst nachlesen.

Die Statistik in Halle erstreckte sich auf 3396 verheiratete und 1340 ledige Arbeiter, davon sind leider nur 9 verheiratete und 11 ledige Buchbinder. Die verheirateten hatten ein Durchschnittsalter von 29 Jahren; der Verdienst betrug 26,11 Mk. durchschnittlich pro Woche, die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden; krank waren 3 zusammen 26 Tage. Die ledigen Buchbinder waren durchschnittlich 23 Jahre alt und hatten 18,37 Mk. Wochenverdienst. Die Arbeitszeit betrug 9 1/2 Stunden, arbeitslos waren 2 zusammen 43 Tage, krank 1 18 Tage. Der gesamte Durchschnittsverdienst aller von der Statistik erfaßten Arbeiter von Halle betrug bei den verheirateten 24 Mk., bei den ledigen 21,72 Mk. Das Durchschnittsalter ist 33,7 Jahre für die verheirateten, 25 Jahre für die ledigen Arbeiter. Im Verdienst stehen somit die verheirateten Buchbinder in Halle über dem Durchschnitt, die ledigen aber erheblich darunter.

Die Frau mußte bei den Kollegen in 4 Fällen mitarbeiten; der Verdienst wird auf 200 Mk. pro Jahr angegeben; 3 Frauen arbeiten davon auf Heimarbeit, 1 in der Fabrik. Insgesamt arbeiteten von 927 Frauen 460 im Hause, d. h. Heimarbeit, 196 in Fabriken und 247 außer dem Hause. Die Heimarbeit besteht in Halle meist aus Papierarbeiten, teilweise auch wohl in Konfektion. Der Durchschnittsverdienst aller Frauen stellt sich nur auf 138 Mk. pro Jahr! 95 Kinder sind mit einem jährlichen Verdienst von durchschnittlich 99 Mk. angegeben. Diese Zahl ist, was die Arbeitenden anbelangt, sicher viel zu niedrig. Der tägliche Durchschnittsverdienst pro Kind beträgt 27 Pf.

Für die Wohnung, meist 3 Zimmer, geben die Buchbinder in Halle durchschnittlich 232 Mk. aus. Diese wenigen Zahlen mögen einstweilen genügen. Sie zeigen aber, daß die Verhältnisse, besonders in Halle, nicht sehr rosig sind. Eine Berufsstatistik können weder die Erhebungen in Hannover, noch die in Halle ersetzen. Bis zu unserer nächsten Aufnahme werden einstweilen die kurzen Auszüge willkommen sein. Vielleicht haben auch an anderen Orten kürzlich solche Erhebungen stattgefunden und wir lesen bald mehr davon. Wenn sie auch nicht völlig unseren Ansprüchen an eine Statistik genügen können, so zeigen sie doch, wo der Sebel angelegt werden muß, und das ist der berechtigteste und wichtigste Erfolg aller Statistik.

Feinde des Freizügigkeitsrechts.

Nach dem Bundesgesetz vom 1. November 1867 hat jeder Reichsangehörige das Recht, innerhalb des Reichsgebietes sich an jedem Orte aufzuhalten oder niederzulassen, wo er eine eigene Wohnung oder Unterkommen sich zu verschaffen imstande ist. Nur Personen unter elterlicher Aufsicht sind an die Zustimmung ihrer Eltern oder Vormünder gebunden, und vorbestraften Personen, insbesondere solchen, die in den letzten 12 Monaten wegen Bettelns oder Landstreichens verurteilt sind, kann der Aufenthalt, mit Ausnahme des Heimatsstaates, verweigert werden.

Dieses Recht der Freizügigkeit ist eines der wichtigsten Staatsbürgerrechte, besonders für den Lohnarbeiter, der von der Lage des Arbeitsmarktes abhängig ist. Es bildet für ihn eine wertvolle Ergänzung des Koalitionsrechts. Dem Landarbeiter, dem die Gesetzgebung das Koalitionsrecht zurzeit noch versagt, muß das Freizügigkeitsrecht das erstere sogar völlig ersetzen. Ohne die Möglichkeit, seine Heimatgemeinde verlassen zu

können, um lohnendere Arbeit und bessere Behandlung zu finden, wäre der Landarbeiter als Schollenflabe dem Gutsherrn auf Gnade oder Ungnade überliefert. Wenn in den ländlichen Provinzen, besonders im Osten des Reiches, die Grundbesitzer gezwungen wurden, die Löhne etwas aufzubessern und mit den aller schlimmsten Umständen etwas aufzuräumen, so ist dies lediglich dem durch die Massenabwanderung vom Lande durch die Sachsen- und Westengängerei verursachten Arbeitermangel zu danken, eine Wirkung des Freizügigkeitsrechts. Aber dieses Recht auf Freizügigkeit, das die Agrarier zwingt, entweder mehr Lohn zu zahlen, oder sich auf hohe Kosten billigere, aber weniger zuverlässige Arbeiter aus Polen, Galizien und Ungarn kommen zu lassen, erfreut sich dafür auch des ungeteilten Hasses der reaktionären Junkersippigkeit. Kaum jemals ist mehr gegen eine gesetzliche Ordnung gehetzt und gewühlt worden, als seitens der preussischen Junker gegen das Freizügigkeitsrecht der Arbeiter.

Schon in den sechziger Jahren nahm diese Hege ihren Anfang, um dann, inmitten der agrarischen Gesetzgebungsperiode, sich zu Vorstößen in den gesetzgebenden Körperschaften zu verbieten, — zunächst nur im Reichstage, da man auf die Zuständigkeit der Reichsgesetzgebung Rücksicht nehmen mußte. So versuchten die Konservativen 1881, die Erwerbung des Unterstüßungswohnsitzes von einer förmlichen Aufnahme seitens der Aufenthaltsgemeinde abhängig zu machen (Antrag Wamböhrer). Es sollte dadurch der Aufenthaltsgemeinde ermöglicht werden, Verarmte nach ihrer Heimatgemeinde abzuschieben. Weit anspruchsvoller trat Herr v. Mantuffel 1891 im Reichstage auf, der in der Sitzung vom 12. Dezember eine Einschränkung der Freizügigkeit der Minderjährigen und die obligatorische Erhebung von Einzugsgeldern seitens der Stadtgemeinden forderte. Auf dem Kongreß deutscher Landwirte (Februar 1892) wiederholte Herr v. Jagow die letztere Forderung und verlangte außerdem den Nachweis seitens des Neuzuziehenden, daß dieser imstande sei, für sich und seine Familie eine den sanitätspolizeilichen Anforderungen genügende Wohnung zu beschaffen, andernfalls die Zulassung verweigert werden könne. Auch bei den Handelsvertragsdebatten hieb Herr v. Meist-Mehow in die gleiche Kerbe ein.

Als die preussischen Herren mit ihren Anträgen im Reichstag kein Glück hatten, gingen sie damit in den preussischen Landtag. Am 28. März 1892 donnerte Herr v. Mantuffel im Herrenhause gegen die Freizügigkeit:

M. S.! Man hat mir oft gesagt, an der Freizügigkeit zu rütteln, ist ein vergebliches Unterfangen. Ich sehe nicht so schwarz in die Zukunft. Als ich im Reichstage diese Fragen anschnitt, glaubte ich, es würde sich ein Sturm der Entrüstung gegen mich erheben. Keine Spur davon! Ich habe eine große Anzahl von Zustimmungsadressen bekommen, dafür, daß ich als der Erste den Mut gehabt hätte, in dieses Wespennest hineinzugreifen. Das Prinzip müssen wir schon mal als nationales Götzen stehen lassen, das will ich ja anerkennen, und deshalb richte ich mich nur gegen die Auswüchse des Prinzips. Nach meiner Auffassung würde man die Hilfsmittel angeben können. Das eine, das in sanitätspolizeilichen Verordnungen liegt, würde sein, daß an die in größeren Städten oder Fabrikzentren Zuziehenden die Bedingung zu stellen wäre, daß sie den Nachweis führen dafür, daß sie eine in sanitärer Hinsicht genügende Wohnung zu bezahlen und sich zu beschaffen in der Lage seien. Ein zweiter Punkt, der mir mehr am Herzen liegt, ist der, ob es nicht geraten ist, das so viel geschätzte Einzugsgeld in die Städte wieder zu erheben. Ich habe noch einen dritten Punkt vorzutragen, die Beschränkung der Freizügigkeit bezüglich des Alters. Sollte man die Freizügigkeit bis zum 24. oder 26. Lebensjahre beschränken, so würde das wirklich ein so harter Eingriff sein, aber bis zum 18. Lebensjahre würde doch eine Beschränkung sehr wohl in Erwägung zu ziehen sein, da sie tatsächlich niemand zu nahe treten würde.

Daß das Freizügigkeitsrecht als Reichsrecht den Eingriffen der Landesgesetzgebungen entrückt ist, genierte den Herrn nicht im geringsten; was macht ein kleiner Versuchungsbuch aus, wenn es gilt, freie Bahn für agrarische Arbeitgeberinteressen zu schaffen. Die preussische Regierung trug Bedenken, sich für diese Mantuffelien die Finger zu verbrennen. Insofern gab sie schließlich doch dem wiederholten Ansturm der Junker nach und am 20. April 1898 stellte der preussische Landwirtschaftsminister Erwägungen des Ministeriums in bezug auf Maßregeln zur Beschränkung der Auswüchse des Freizügigkeitsrechts in Aussicht. Diese Erwägungen dauerten den Agrariern viel zu lange; die Herren, die die

Landarbeiter mehr als 40 Jahre auf das von der preussischen Regierung ihnen zugedachte Koalitionsrecht warten lassen, wollten nicht einmal so viel Tage warten, um der Freizügigkeit der Landarbeiter den Garaus zu machen. Sie nahmen im Landtage einen Antrag an, der die Regierung an den schleunigen Abschluß der in Aussicht gestellten Erwägungen erinnerte und ganz besonders auf die Aufhebung der Freizügigkeit der Personen unter 18 Jahren Wert legte.

Da die preussische Regierung über ihre verfassungsrechtlichen Bedenken nicht hinauskam, so unternahm die Junter im Landtag mehrfach erneut den Versuch, sie zu solchen Maßregeln zu drängen. Der Abg. Goerdeln (Freikonservativ) fand es durchaus angemessen, einem Vater, der seinen Kindern erlaube, die Heimat zu verlassen und sich anderwärts Arbeit zu suchen, durch das Vormundschaftsgericht die elterliche Gewalt entziehen zu lassen; auch verlangte er, daß diese jungen Leute, ehe sie an einem anderen Ort zugelassen würden, nachweislich einer gewissen väterlichen Autorität unterstellt sein müßten. Der Mann, der diesen dreisten Einbruch in das Heiligtum der Familie rechtfertigte, ist ein preussischer Richter. Es zeigt dies drastisch, welche Anschauungen in diesen Kreisen herrschen. Kein Wunder, wenn Richterprüche aus solchen Kreisen kommen, welche mit dem Rechtsempfinden des Volkes in grellem Widerspruch stehen.

Aber solche Richteranschauungen waren nur dazu angetan, die Junter in ihrer Aufsehnung gegen das Recht der Freizügigkeit anzuspornen. Im Januar 1902 verlangte Graf Zietzen-Schwerin eine Einschränkung dieses Rechts, als die Arbeitslosigkeit in den westlichen Industriebezirken viele Familien zur Rückwanderung zwang, und im Juni 1905 erklärte Herr v. Burgsdorf, daß die jungen Leute infolge ihres schlechten Lebenswandels militäruntauglich befunden würden. Wenn den jungen Leuten die Flügel beschnitten, ihnen die Freizügigkeit unterbunden würde, dann werde der Erfolg nicht ausbleiben.

Noch ist es den Herren nicht gelungen, ihre reaktionären Pläne durchzusetzen, denn das Freizügigkeitsrecht ist eine der ersten Grundlagen der Bundesgesetzgebung. Aber findet sich nur irgendwie ein Weg, dieses Recht wertlos zu machen, so sind Regierung oder Landtag mit ganzem Herzen dabei, ihn zu beschreiten. So haben die Junter und Regierung jahrzehntelang auf Maßnahmen gewonnen, um den Kontraktbruch der Landarbeiter und des Gefindes einzudämmen, obgleich auch hierin lediglich die Reichsgesetzgebung zuständig ist. Eine Petition des landwirtschaftlichen Zentralvereins für den Rebeibistritz forderte 1884 vom Herrenhause gegen Kontraktbruch ländlicher Arbeiter abschreckende Strafen bis zu 1 Jahr Gefängnis. Der preussische Justizminister Friedberg erklärte, daß die bestehende Gesetzgebung genügende Mittel biete, gegen den Kontraktbruch einzuschreiten, und daß die Staatsanwaltschaften angewiesen seien, gegen kontraktbrüchige Gefinde usw. vorzugehen. Als 1899 die Konservativen im Landtage erneut Anträge stellten, gab die Regierung ihnen zu bedenken, daß die Wirkung eines solchen Ausnahmegeretzes gegen die Landarbeiter eine Verstärkung der Landflucht sein werde. Schon ein Jahr später erkannte indes der preussische Landwirtschaftsminister v. Hammerstein das Bedürfnis nach einem solchen Gesetz an und stellte ein solches in bestimmte Aussicht. Da nun aber Gesetze zur Regelung der Landarbeiterverhältnisse zur Zuständigkeit des Reiches gehören, wie Minister Miquel noch 1900 ausdrücklich konstatierte, so wurde verjuch, die Frage auf dem Umwege eines Gesetzes gegen die Verleitung zum Kontraktbruch zu lösen, eines Gesetzes also, das den Arbeitgebern unterlag, kontraktbrüchige Arbeiter in Arbeit zu nehmen. Auf diese Weise beschwichtigte die preussische Regierung ihre verfassungsrechtlichen Gewissenskrüppel. Aber auch dies war nicht ganz einfach und so mußte das preussische Abgeordnetenhaus noch mehrfach höchst energische Mahnungen an die Regierung richten, bis Herr v. Bobbielski einen bezüglichen Entwurf vorlegte, der sich äußerlich nur gegen Arbeitgeber und gegen die Verleitung zum Kontraktbruch richtete, in Wirklichkeit aber die Landarbeiter verhindern wollte, anderwärts Arbeit zu erhalten. Denn es war vorauszu sehen, daß ein Arbeitgeber eher auf die Einstellung von Landarbeitern aus den östlichen Provinzen verzichtete, als sich in endlose Schreibereien mit ostelbischen Behörden einzulassen. Dem von der Sozialdemokratie im Reichstage entfestelten Protest gegen diesen Verfassungsverstoß war es allein zu danken, daß dieser Entwurf seither nicht Gesetz geworden ist. Im Dezember 1907 verlangten die Konservativen aber erneut eine Vorlage und zwar ein Gesetz, das auch die Arbeitnehmer nach Recht und Gebühr strafe, während der Abgeordnete v. Bohma (Freikonservativ) an-

geschichts des Einspruchs des Reichstages empfahl, die schwierige Materie besser durch geeignete Maßregeln der Verwaltung zu regeln. Ob sich auch der jüngerlich-freiwirtschaftliche Reichstag für die Zukunft fest gegen solche Einbruchversuche erweisen wird, bleibt abzuwarten. Nach dem Ausgange der Vereinigungskampagne dürfte das Vertrauen in dieser Hinsicht erheblich gesunken sein.

Ein anderer Weg, der Freizügigkeit beizukommen, war für die Reaktionen die Verkehrs-politik. Die Konservativen sind deshalb Gegner billiger Eisenbahntarife. Schon 1889 forderten die Abgeordneten v. Tiedemann und Limburg-Sturum Verteuerungen der Eisenbahnfahrten, um der „Eisenbahnagabondage“ zu steuern. Ein gleiches taute im Herrenhause die Grafen Stolberg und Frankeberg, die sich dagegen wandten, die den größeren Gesellschaften gewährten Fahrpreisermäßigungen auch den Sachsendüngern zu gewähren. Graf Limburg-Sturum erklärte 1892 im Landtage:

„Die Einführung so niedriger Tarife, daß auch die ärmeren Klassen weitere Reisen ohne Opfer machen können, enthält eine soziale Gefahr!“

Im März 1897 wandte sich Graf Limburg-Sturum erneut gegen den Versuch, billige Arbeitertarife herbeizuführen. Es sei schon so viel geschehen in der Ermäßigung für diese Leute, daß man nicht wisse, was noch mehr geschehen solle! In gleicher Sitzung sagte Graf Sanik, daß die billigen Berliner Vororttarife eine erhebliche Anziehungskraft auf die Provinzbevölkerung ausübten und daß die in die Vororte hinausgedrängte Arbeiterbevölkerung sozialdemokratische Kolonien schaffe.

Nun brauchen zwar die Großgrundbesitzer selbst billige Eisenbahntarife für die Beschaffung ausländischer Wanderarbeiter, und sie waren dreist genug, durch den Abgeordneten v. Wangenheim für gewisse weitere Strecken Fahrvergünstigungen beanspruchen zu lassen. Aber der Wegzug der ländlichen Arbeiter soll durch die Eisenbahntarispolitik in jeder Weise erschwert werden. So forderte Herr v. Graf im Herrenhause 1902 erhöhte Ueberführungstarife für Westengänger; in gleichem Sinne äußerte sich 1904 Herr v. Klipping. Die große Eisenbahntarifierform vom Jahre 1907 hat die Wünsche der Junker allerdings stark enttäuscht; indes sind doch an Stelle von Tarifverbesserungen eine Reihe von Fahrvertierungen eingeführt worden, die den Arbeitern das Reisen erschweren.

Unterdes hat die preussische Regierung den Rat des Abgeordneten v. Bohna, auf dem Verwaltungsweg vorzugehen, bereits beherzigt. Ein Erlaß des Landrats von Labiau (Ostpreußen) weist auf ein schärferes Vorgehen gegen kontraktbrüchige Landarbeiter hin und ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten weist die Behörden an, bei Kanalbauten, bei denen große Arbeitermengen erforderlich sind, nicht den Landwirten Arbeitskräfte zu entziehen, sondern künftighin — ausländische Arbeiter heranzuziehen, vor allem Italiener und Ruthenen. Daß darin eine flagranten Benachteiligung der deutschen Arbeiter liegt, scheint dem Minister nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. In Ausführung dieses Erlasses ist angeordnet, daß bei der Herstellung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin deutsche Arbeiter, die während der letzten drei Monate in den angrenzenden Kreisen beschäftigt waren, nicht angenommen werden dürfen.

Eine noch schlimmere Rechtsverletzung stellt der für die ausländischen Feldarbeiter seit dem 1. Februar 1908 eingeführte Legitimationszwang dar, der diese Arbeiter völlig in die Hände der Arbeitgeber gibt und legitimationslose Arbeiter mit sofortiger Ausweisung bedroht, es sei denn, daß sie sich entschließen, zu ihrem früheren Arbeitgeber zurückzukehren. Hier ist die Freizügigkeit vollends aufgehoben und der Arbeiter entrechtet, — ein Schollensflabe im wirklichen Sinne des Wortes. Das Ziel, für das die preussischen Junker seit Jahrzehnten mit allen Mitteln kämpfen, — es ist erreicht gegenüber den ausländischen Arbeitskräften. Die inländischen Landarbeiter werden bei Staatsarbeiten ausgesperrt und ihr Wegzug in jeder Weise erschwert. Und niemand ist in der preussischen Volksvertretung, der die Regierung für ihr gegen das Freizügigkeitsrecht gerichtete Tun zur Verantwortung zöge. Auch wenn der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts dem reaktionären Treiben ein entschiedenes Halt gebietet, nebmen diese Wählerkreise kein Ende. Erst dann, wenn das arbeitende Volk sich im preussischen Landtag selber eine Vertretung schafft, die den Feinden der Freizügigkeit jederzeit gewappnet entgegentritt, erst dann wird auch dieses Volksrecht vor den Tücken der Junker sicher sein! Paul Umbreit.

Korrespondenzen.

Gesperrt ist Pforzheim.

Schweiz: Gesperrt sind die Firmen C. Binder, Buchdruckerei in Luzern, Wwe. Bauners, Geschäftsbücherfabrik in Frauenfeld, und Grotzoffier, Lithographie in Genf (Gang Rives).

Unsere Mitglieder sind gehalten, vor jedem Stellenwechsel bei den örtlichen oder Gaubevollmächtigten Erfindungen nach den örtlichen Verhältnissen einzuholen.

Der Stand der Aussperrung in Pforzheim ist der gleiche, wie in letzter Nummer geschildert. Die für Dienstag, den 19. Mai, in Aussicht genommenen Verhandlungen vor dem Gewerbegericht verliefen resultatlos, da der anwesende Vertreter der Etuisfabrikanten erklärte, in keine Verhandlungen eintreten zu können, weil die Christlichen in Bretten Untriede verursacht hätten, die eine Verhandlung unmöglich machten.

Stuttgart. Unsere vierteljährliche Hauptversammlung gestaltete sich zu einer sehr lebhaften. Zunächst wurde vom Vorsitzenden Schiebel der Geschäftsbericht vom ersten Quartal gegeben. Demnach fanden außer der jährlichen Generalversammlung zwei weitere Versammlungen statt. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in acht Sitzungen und einer gemeinschaftlichen mit der Tarifkommission. Zweck Agitation sowie Regelung tariflicher und diverser Angelegenheiten wurden 12 Werkstüberversammlungen abgehalten. Außerdem wurde von seiten der Zahlstelle ein Maskenball und ein Theaterabend arrangiert. Der Kassenbericht konnte vom Sekretär Frey nicht endgültig vorgelegt werden, da die Versammlung erst Stellung nehmen sollte zu den vom Vorstandsvorstand vorgeschlagenen 5 Proz. der Verbandsbeiträge für die Lokalkasse. Bereits das erste Quartal hat gezeigt, daß die Zahlstelle mit den vorläufig festgesetzten 5 Proz. nicht wirtschaften kann.

Hierauf entspann sich eine sehr rege Debatte über die von seiten des Vorstandsvorstandes beantragte Abrechnung vom 4. Quartal. Allgemein wurde bedauert, daß man uns diesen Beschluß erst zukommen ließ, nachdem die Abrechnung in unserem Jahresbericht im Druck erschienen war. Der Vorschlag des Vorstandsvorstandes, die Abrechnung vom 4. Quartal mit dem provisorisch festgesetzten Prozentsatz zu belassen, da der am Schluß des 2. Quartals endgültig festzusetzende Prozentsatz Rückwirkung hat bis 1. Oktober 1907, wurde von der Versammlung abgelehnt. Dagegen wurde einstimmig abgelehnt und in nachfolgender Resolution an den Vorstandsvorstand zum Ausdruck gebracht, daß die Zahlstelle für die Fehler und für die zu Unrecht ausbezahlten Unterhaltungen des örtlichen Verbandsbeamten aufzukommen habe:

Durch die Uebernahme des Lokalbeamten auf den Verband als Verbandsbeamten hat der Verbandsvorstand die Verpflichtung, Fehler seiner Beamten auf seine Rechnung zu übernehmen. So wenig eine Zahlstelle für die Fehler der Verbandsbeamten früher aufzukommen hatte, ebensowenig kann das jetzt verlangt werden. Aus diesen Gründen heraus weist die Zahlstelle Stuttgart die Ansprüche des Vorstandsvorstandes auf Bezahlung der an Kollegen Schneller zu viel ausbezahlten Unterhaltung entschieden zurück.

Ein ausführlicher Bericht über die Entwicklung und Verwaltung der hiesigen Orskrankenkassen wurde vom Kollegen Neberg gegeben. An Stelle des Kollegen Kittel wurde unser Vorsitzender Schiebel in den Vorstand des Krankenkassenverbandes gewählt.

Kerlsruhe. Unsere vierteljährliche Generalversammlung fand am 8. Mai statt. Zu Beginn eichte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Schaal in der üblichen Weise. Zur Aufnahme hatten sich 8 Kollegen und 2 Kolleginnen gemeldet. Den Geschäftsbericht gab Messelhauf. Es fanden im 1. Quartal 1 General- und 5 Mitgliedserversammlungen statt. Der Besuch war in einigen ein sehr guter, in den anderen zufriedenstellend. Zur Belegung wurde ein Vortrag über das Reichsbereinsgesetz gehalten. Am 1. Januar betrug die Zahl der Mitglieder 51 männliche und 7 weibliche, am 1. April 55 männliche und 11 weibliche. Trotz 14 Neuaufnahmen haben wir also nur ein Mehr von 8 Mitgliedern zu verzeichnen. Den Massenbericht erstattet Haase. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 545,48 Mk., an die Hauptkasse wurden 310 Mk. gefandt. Die Lokalkasse hatte bei 305,51 Mk. Einnahmen inklusive Bestand eine Ausgabe von 113,68 Mk. Sodann machte der Vorsitzende auf die Pforzheimer Aussperrung aufmerksam. Den Bericht vom Gewerkschaftskartell gab Lauer. Unter „Verschiedenes“ war ein Schreiben der Zahlstelle

Pforzheim von Bedeutung, die durch einen Antrag die Einberufung eines Gantages für den Gau 15 bezwecken will. Auf dem betreffenden Gantag soll Stellung zu den im Herbst im Gau stattfindenden Lohnbewegungen genommen werden, um womöglich zu erreichen, daß die betreffenden Zahlstellen im Gau gemeinsam mit ihren Forderungen vorgehen sollen. Die Mehrzahl der Diskussionsredner stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß zur Einberufung eines Gantags die Zeit nicht mehr hinreichte, besonders für die Zahlstelle Karlsruhe sei der Antrag abzulehnen, da wir mit unserer Lohnbewegung schon zu weit vorgeschritten sind. Der Antrag der Zahlstelle Pforzheim wurde dann auch mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. In das Vergnügungskomitee wurde die Bitte gerichtet, für gesellige Unterhaltung in nächster Zeit zu sorgen und soll dies im nächsten Monat in Form eines Gartenfestes geschehen.

Burgstädt. Die am Sonntag, den 10. Mai stattgefundene öffentliche Versammlung war leider sehr schwach besetzt. Die Tagesordnung lautete: „Unsere Unternehmerorganisationen und die Bildung von Syndikaten, Kartelle und Trusts.“ Der Referent, Kollege Gaulleiter Pfitze, verstand es, die anwesenden Kollegen und Kolleginnen mit seinem sinn- und schreidigen Vortrag zur größten Aufmerksamkeit zu fesseln. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall.

Dresden. Am Sonnabend, den 16. Mai, fand eine Versammlung statt, in welcher Genosse Gleichner über: „Die Bedeutung der Konsumvereine“ sprach. Redner schilderte in seinem 1½stündigen Vortrage die außerordentlich starke Entwicklung der deutschen Konsumvereine in den letzten Jahren. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Kollege Zopf äußert sich im Sinne des Referenten. Im „Gewerkschaftlichen“ teilt B. Kohl mit, daß die heutige Versammlung die erste sei nach dem neuen Vereinsgesetz: Er weist nochmals auf die Rückständigkeit dieses Gesetzes hin, da dasselbe uns in keiner Weise befriedigt. Aus diesem Grunde dürfte es sehr angebracht sein, wenn die Branchenvertrauensleute eine rege Tätigkeit entwickeln, um auch vor allem auf die Minderjährigen aufklärend zu wirken.

Lange weist auf den in den nächsten Wochen stattfindenden Gewerkschaftskongress hin. Er ist der Ansicht, daß nach der vorläufigen Tagesordnung dieses Kongresses es Pflicht aller sein wird, rege Interesse dafür zu bekunden. Da die Zeit schon weit vorgeschritten, wird dieser Punkt für die nächste Versammlung zurückgestellt.

In der Privatklage des Prokuristen Herrn Emil Kloth in Leipzig gegen den Angestellten der Zahlstelle Leipzig, Kollegen G. Zinke und den Redakteur der „Buchbinder-Zeitung“, Carl Michaelis wurde im letzten Termin am 13. Mai ein Vergleich abgeschlossen. Nach diesem Vergleich verpflichten sich die Angeklagten, folgende Erklärung ohne Zusatz in der „Buchbinder-Zeitung“ zu veröffentlichen:

„Wir nehmen die gegen Herrn Kloth im Artikel: „Leipziger Brief“ in Nr. 9 der „Buchbinder-Zeitung“ vom 29. Februar 1908 enthaltenen beleidigenden Ausdrücke ebenso wie die in der Versammlung der Enderschen Arbeiter am 14. Februar d. J. gebrachte beleidigende Bemerkung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.“ Carl Michaelis. Georg Zinke.

Berlin! Luxuspapierbranche!

Auf Beschluß der letzten Delegiertenversammlung findet am Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 5 Uhr, in der Dreptower Sternwarte ein Vortrag des Herrn Direktor Dr. Ardenhold mit anschließender Bestätigung des Niesenerwahres statt. Bekanntlich hat die Berliner Gewerkschaftskommission 100 000 Willekts der Sternwarte übernommen, um dem Institut einen würdigen Neubau zu sichern. Da unserem Verbände hier von 2000 Willekts zufielen, ersuchen wir unsere Branchenangehörigen recht dringend, recht zahlreich sich bei diesem Vortrag zu beteiligen und Freunde und Verwandte hierzu mitzubringen.

Eintrittskarten kosten für Damen und Herren inkl. Bestätigung des Fernrohres 80 Pf. anstatt 2 Mk. Dieselben können meistens bei den Vertrauenspersonen entnommen werden. Wo der Vertrauensmann keine Willekts geben sollte, bitten wir, sich diese direkt aus unserem Bureau, Engelshufer 15 II, Zimmer 39/40, zu holen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß ebenfalls auf einstimmigen Beschluß derselben Delegiertenversammlung Berichtarten an alle Vertrauenspersonen ausgegeben werden, die sie regelmäßig wöchentlicher Auszahlung und nach Schluß des Monats der Brancheneitung auszuhandigen haben. Da es sich um die wichtigsten und notwendigsten Angaben eines jeden Betriebes handelt, so ersuchen wir recht dringend um gewissenhafte Ausfüllung und Ablieferung.

Schließlich bitten wir alle diejenigen Ver-
trauenspersonen, die den Fragebogen betr. Heim-
arbeit und Zwischenmeister noch nicht retourniert
haben, dies unverzüglich zu tun, da es uns un-
möglich ist, länger mit der Verarbeitung des Mate-
rials zu warten.

Mit kollegialem Gruss
Die Agitationskommission der Lugsapapierbranche.

Abrechnungen

dem ersten Quartal 1908 gingen weiter bis zum
19. Mai bei der Verbandskasse ein: Von Branden-
burg mit 101,35 Mk., Bremen 200 Mk., Düren
60 Mk., Eßlingen 93,35 Mk., Glogau 138,96 Mk.,
Güdesheim 40 Mk., Kiel 200 Mk., Kottbus 170 Mk.,
Ludenshalde 400 Mk., Lüdenscheid 59,37 Mk., Magde-
burg 730,42 Mk., Mainz 150 Mk., Pforzheim 1200
Mk., Posen — Mk., Ruhla 99,10 Mk., Saal-
feld 137,37 Mk., Stuttgart 2300 Mk., Gau III 115
Mk. und vom Gau XIII mit 250 Mk.

Noch nicht abgerechnet haben: Möbelenz,
Burzen und Zwickau.

E. Haucisen.

Adressenänderungen.

Gaubevollmächtigte.

Gau 10. Vertrauensmann für Summersbach: R.
Diez, Bräudenstraße 30.

Oertliche Bevollmächtigte.

Bremen. W. Flore, Rheinstr. 62 III.

Unterstützungs-Auszähler.

Chemnitz: Z. C. Mümmler, Buchdruckerei der
„Vollstimmige“, Ifersstr. 14, von 7 bis 12 Uhr und
von 143-6 Uhr. A. E. Merkel, Ifersstr. 12 II.
H. „Stadt Weissen“, Rochlitzestr. 8. Az. 10 1/2
bis 11 Stunden. Dt. 18-20 Mk.

Briefkasten.

J. Fr. in St. Gebrauchen kann ich die
Nummern 2, 12, 13, 14, 16 und vor allem 18. —
A. L. in K. Sie berwechseln die Zeitung mit einem
Protokollbuch. An einen Abdruck „im Wortlaut“ ist
also nicht zu denken. — G. Pf. in D. Wie bereits
heute ersichtlich, wird auch anders verfahren und
damit komme ich Deinem Wunsch nahe. Den
Kollegen von A.-B. geschieht unrecht. Ich bin im
Besitze eines Artikels von dort. Deine Vermutung
betr. A. ist richtig. Recht aber ist er ebenfalls unter
die „Geber“ und „Wähler“ gegangen, indem er, um
in seiner Sprache zu reden, „bezahlter“
„Agitator“ wurde. Siehe auch „Startomagenzeitung“
Nr. 14 vom 4. April, Seite 237, 1. Spalte, 3. Abf.,
desgl. „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 15, 4. Rundschau-
notiz. Im übrigen irrst Du, Ruhe in Deinem
Sinne soll nicht eintreten. Im Gegenteil!! —
J. Z. in D. Informat kostet 1 Mk. Kostenlos das-
selbe zu veröffentlichen, bin ich nicht berechtigt. —
J. G. in E. Der Abdruck des Inzerats in der ein-
geschickten Form bringt mich mit dem Strafgeset-
buch in Konflikt. Die vorliegende Fassung wird
übrigens im mindesten den gleichen Erfolg haben.
— G. J. in L. Finanzieller Effekt: 112,60 Mk.
— St. G. in D. Sobald ich Exemplare von Nr. 18
zurückhalte, übermittle ich Ihnen noch eine An-
zahl. Augenblicklich sind keine mehr vorrätig. —
S. G. in E. Ein Postpaket Zeitungen ging am 19. d. M.
an Deine Adresse ab.

Anträge

zu der am 28. eventl. auch am 29. Juni in
Frankfurt a. M. stattfindenden Generalversammlung
der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der
Buchbinder und verwandten Geschäftszweige. (E. H.)

Anträge zum Statut.

1. Verwaltungsstelle **Stettin** beantragt: Die
Kasse in eine Zuschußkasse umzuwandeln.
2. Verwaltungsstelle **Revelacr** beantragt: Dem
§ 2 Abf. 2 anzufügen: Hilfsarbeiter können
nur Mitglieder werden, wenn dieselben

mindestens ein Jahr ununterbrochen in der
Buchbinderei oder verwandten Geschäftszweigen
beschäftigt sind.

3. Verwaltungsstelle **Nachen** beantragt: § 2
Abf. 2 anstatt der Worte „in jedem Falle“
zu setzen „nur in besonderen Fällen“.
4. Verwaltungsstelle **München** beantragt: Dem
§ 2 Abf. 2 anzufügen: Für Aufnahme-
suchende, welche laut ärztlichem Zeugnis ab-
gewiesen werden, trägt die Kasse die Unter-
suchungskosten.
5. Verwaltungsstelle **Reutlingen** beantragt:
§ 6 Abf. 1 anstatt „drei“ die Frist auf „sechs“
Jahre zu verlängern.
6. Verwaltungsstelle **Altona** beantragt zu § 7:
Die Einfügung einer neuen Beitragsklasse für
Mitglieder, welche nur unserer Kasse ange-
gehören, mit dem Beitragsfuß von 75 Pf.
7. Verwaltungsstelle **Breslau** beantragt: Im
§ 7 Abf. 4 das Wort „pränumerando“ zu
streichen.
8. Verwaltungsstelle **Buchholz** beantragt: Dem
§ 7 Abf. 4 einzufügen: Mitglieder, welche
länger als vier Wochen arbeitsunfähig krank,
sind von der Beitragsleistung befreit.
9. Verwaltungsstelle **Hagen** beantragt: § 7
Abf. 8 zu streichen und dafür zu setzen: Es
ist den Mitgliedern gestattet, jederzeit in eine
höhere Klasse überzutreten. Der Uebertritt
hat zu erfolgen, wenn das Mitglied durch
ein ärztliches Attest feinen Gesundheitszustand
nachweist und in einem Zeitraum von einem
Jahre nicht an einer besorgniserregenden
Krankheit gelitten hat.
10. Verwaltungsstelle **Cassel** beantragt: § 8
Abf. 1 hinter dem Worte „Unterstützung“
einzufügen: „nach 13wöchentlicher Beitrags-
leistung“. (Dieser Antrag ist, sofern die
Kasse dem § 75 des R.-V.-G. entsprechen soll,
umgekehrt.)
11. Verwaltungsstelle **Stettin** beantragt: Im
Falle der Ablehnung des Antrages 1 im
§ 8 Abf. 2 die Worte „welche nicht gesetzlich
anderweitig versichert sind“ zu streichen.
12. Verwaltungsstelle **Stuttgart** beantragt: Dem
§ 8 Abf. 2 a hinter „Heilmittel“ anzufügen:
Zahnbehandlung inkl. Zahnplomben gelten
als ärztliche Behandlung.
13. Verwaltungsstelle **Brieg** beantragt: Bei § 8
Abf. 2b den Satz: „Erkrankt ein Mitglied
während der ersten 52 Wochen“ zu streichen
und dafür zu setzen: Erkrankt ein Mitglied
während der ersten 52 Wochen der Mit-
gliedschaft, so hat es nur Anspruch auf die
im Abf. 2 unter a bezeichneten Leistungen
sowie ein Krankengeld nach § 10 auf die
Dauer von 26 Wochen.
14. Verwaltungsstelle **Hannover** beantragt: Eine
klarere Fassung des § 8 Abf. 2b von dem
Satz an: „Endet der Bezug des Kranken-
geldes usw.“
15. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt: § 8
Abf. 3 einzufügen: „Erkrankte, welche die
Unterstützung nach § 10 Abf. 2 beziehen,
brauchen nur die Bezeichnung der Krankheit,
sowie Anfang und Ende derselben auf dem
Krankenschein bestätigen zu lassen.“
16. Verwaltungsstelle **Hannover** beantragt: Bei
§ 8 als Abf. 4a einzufügen: Mitglieder,
die im Erkrankungsfalle mit den Beiträgen
länger als sechs Wochen im Rückstande sind,
erhalten für die ersten drei Tage vom Be-
ginn der Erwerbsunfähigkeit an, kein Kranken-
geld.

17. Verwaltungsstelle **Stuttgart** beantragt: Zu
§ 8 Abf. 7 statt „13“ zu setzen „26 Wochen“
und den darauf folgenden Satz zu streichen.
18. Verwaltungsstelle **Cassel** beantragt: § 9
Abf. 2 statt der festgesetzten Strafen zu sagen:
„für jeden Tag der Verzögerung eine Mark
Buße“.
19. Verwaltungsstelle **Altona** beantragt: Nach
Annahme des Antrages 6, § 10 Abf. 1, einen
Unterstützungssatz von wöchentlich 18 Mk.
einzufügen.
20. Verwaltungsstelle **Brieg** beantragt: § 10
Abf. 4 anstatt „ein Viertel des Betrages des
ortsüblichen Tagelohnes“ zu setzen „die
Hälfte des im § 10 festgesetzten Kranken-
geldes“.
21. Verwaltungsstelle **Cassel** beantragt: § 12
Abf. 2 statt des „zweifachen“ Betrages des
Krankengeldes zu setzen des „einfachen“.
22. Verwaltungsstelle **Offenbach** beantragt: § 13
Abf. 2 hinter den Worten „30 Mk. höherer
Beitrag“ einzuschalten „und bei 30 jähriger
Mitgliedschaft 40 Mk. höherer Beitrag“.
23. Verwaltungsstelle **Cassel** beantragt: § 27 Abf. 2
zu setzen: bis 100 Mitglieder 1 Abgeordneter,
Abf. 3: Wahlabteilungen bis 100 Mitglieder
wählen 1 Abgeordneten und jede angefangenen
400 Mitglieder wählen 1 Abgeordneten mehr.
24. Verwaltungsstelle **München** beantragt: § 18
Abf. 2 und § 31 Abf. 2 anstatt „3 Jahre“
zu setzen „4 Jahre“.
25. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt: § 28
Abf. 1 einzufügen: „Die ordentlichen General-
versammlungen finden abwechselnd in Leipzig
und Berlin statt.“
26. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt: § 28
Abf. 3 statt des Wortes „vierteljährlich“
„halbjährlich“ zu setzen.
27. Verwaltungsstelle **Bremen** beantragt: § 33
anstatt der 5 Proz. bis 7 1/2 Proz. zu setzen.
28. Verwaltungsstelle **Breslau** beantragt: § 33
statt „5 Proz.“ „10 Proz.“ oder Entschädigung
des Vorstandes im Verhältnis der Mit-
gliederzahl.
29. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt: § 34
Abf. 13 zu streichen, dafür zu setzen: Die
Ortsverwaltung hat regelmäßig die viertel-
jährliche Abrechnung im Kassenlokale zur
Einsichtnahme für die Mitglieder anzulegen,
und auf deren Wunsch einen Auszug zu
liefern. Außerdem der im Juli stattfindenden
Jahres-Hauptversammlung einen Jahres-
bericht vorzulegen. Sonstige Versammlungen
finden nach Bedarf statt.

Allgemeine Anträge.

30. Verwaltungsstelle **Nürnberg** beantragt: Die
Formulare V (Krankenscheine) jedem Mit-
gliede vor dem Bedarfsfalle einzuhändigen.
Die Mitglieder haben die Verpflichtung, den
Schein so aufzubewahren, daß der Schein
bei jeder Krankmeldung benutzt werden kann.
31. Verwaltungsstelle **Buchholz** beantragt: Auf
dem Krankenschein (Formular V) eine Spalte
vorzulegen, damit der Arzt konstatieren soll,
ob die Arbeitsunfähigkeit vor- oder nach-
mittags eingetreten ist.
32. Verwaltungsstelle **Freiburg** beantragt: Den
Vorstand zu verpflichten, daß der Jahres-
bericht vor jeder Generalversammlung zu
Günden der Verwaltungsstellen komme.
33. Verwaltungsstelle **München** beantragt: Die
nächste Generalversammlung findet in Leipzig
statt. —

Reglement betreffs die Wahl der Abgeordneten.

Die Generalversammlung zu Offenbach a. M. beauftragte den Unter-
zeichneten, für die Abgeordnetenwahlen bestimmte Regeln festzusetzen. Es
geschieht dieses wie folgt:

1. Die Wahl ist geheim und muß mittelst Stimmzettel stattfinden.
2. Wahlberechtigt und wählbar sind nur großjährige (21 Jahre), im Besitz
der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Mitglieder.
3. Die Stimmzettel müssen mit Bestimmtheit erkennen lassen, welcher oder
welche Kandidaten als gewählt betrachtet werden sollen; es ist deshalb
neben dem Familien- noch der Rufname, sowie die Wohnung anzugeben.

4. Stimmzettel, welche mehr Kandidaten aufweisen, als wie zu wählen
sind, ohne daß die nicht gewünschten gestrichen sind, sind als ungültig
zu betrachten.
5. Stimmzettel, die weniger Kandidaten aufweisen, als zu wählen sind,
sind gültig.
6. Die Wahl kann nur persönlich in den in dieser Zeitung bekannt ge-
gebenen Lokalen erfolgen.
7. Die Wahl muß in der Zeit von 8-10 Uhr abends vorgenommen werden,
später eingehende Stimmzettel sind zurückzuweisen.
In dieser Zeit muß, unabhängig von sonstigen Debatten, jedem stim-
berechtigten Mitglied Gelegenheit zur Abgabe der Stimme gegeben
werden.

- 8. Der Wählende legitimiert sich durch Vorzeigung seines Mitgliedsbuches.
- 9. In Verwaltungsstellen mit über 200 Mitgliedern hat die Wahl zur Erleichterung in folgender Weise stattzufinden:
 - a) Die Versammlung ernennt zu Beginn derselben sechs Wahlbeisitzer, die jedoch nicht als Kandidaten zur Wahl stehen dürfen. Diese sechs Wahlbeisitzer konstituieren sich sofort als Wahlkommission und bestimmen unter sich eine Person als Wahlkommissar und zwei Personen als Schriftführer, die übrigen drei fungieren als Zeugen. Der Wahlkommission ist es gestattet, den Kassierer zum Vergleich der Mitgliedsbücher mit dem Steuerregister mit heranzuziehen.
 - b) Die Wahlkommission hat an einem besonderen Tisch Platz zu nehmen und zur Aufnahme der Stimmzettel einen Kasten oder sonst geeigneten Gegenstand aufzustellen. Das Einlegen der Stimmzettel in die Urne

geschicht durch den Wahlkommissar, nachdem sich das Mitglied durch Buch legitimiert hat; das Mitgliedsbuch wird, nachdem es auf der laufenden Steuerseite unter Bemerkung mit dem Stempel der Verwaltung versehen ist, sofort zurückgegeben.

10. Das Protokoll über die Wahlversammlung, das Resultat derselben, sowie die Stimmzettel sind unverzüglich, spätestens aber bis 21. Juni 1908, von jeder Verwaltungsstelle direkt an den Zentralvorstand einzusenden.

Die obere Leitung der Wahl wie der Versammlung untersteht dem Vorsitzenden bezw. dem Stellvertreter der Verwaltungsstelle. Im übrigen verweisen wir auf § 27 der Statuten.

Leipzig, den 16. Mai 1908. **Der Zentralvorstand.**
J. A. P. Brandmaier. P. Städter.

ANZEIGEN

Zentralkranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige (E. H.).

Die nachstehenden Verwaltungsstellen obiger Kasse laden hierdurch die Mitglieder zu einem recht zahlreichen Besuch der

Außerordentl. Hauptversammlungen

für **Sonnabend, den 30. Mai 1908, ein.**

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zu den Anträgen für die Generalversammlung.
2. Wahl des oder der Abgeordneten (diese Wahl muß in der Zeit von 8—10 Uhr stattfinden, siehe Wahlreglement).
3. Verschiedenes.

Die Versammlungen werden abgehalten in:

<p>Nachen im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Altenburg im Kassenlokal „Goldener Engel“ abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Altona im Lokal des Herrn W. Lassen, Altona-Dittensen, Wahrenfelderstr. 63, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Annaberg im Kassenlokal „Zur Bierhalle“, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Ayolba im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Augsburg „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Barmen „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Berlin „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Berlin im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 4, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Bielefeld im Kassenlokal „Zum Wiener Hof“, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Bielefeld im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Bonn „Tante Boß“, Wenzelgasse 54, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Braunschweig im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Bremen im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Breslau „Anders Hotel“, Karlsru. 16, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Brieg im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Buchholz „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Büchel „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Cassel „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Chemnitz in Hermsdorfs Restaurant, Oststraße 28, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Cöln im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Dortmund im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Dresden i. Kassenlokal „Zum Senefelder“, Kaulbachstr. 16 part., abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Dümen im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Düsseldorf „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Elberfeld i. d. „Neichspost“, „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Erlangen im Kassenlokal „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Essen „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Esslingen „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Ferdinheim „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Frankfurt a. M. im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Freiberg i. S. im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Freiburg i. S. „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Fürth im Kassenlokal „Zick“, Wassergasse 13, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Gera im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Gotha „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Grünstadt „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Hagen im Lokal des Herrn Westermann, Ecke Hoch- u. Frankfurterstraße, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Halle a. S. im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Hamburg im Gewerkschaftshaus, Besehinderhof, part., Klubzimmer, abends 7 1/2 Uhr</p>	<p>Hannau im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Hannover im „Ballhof“ Burgstr. 9, abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Hauzen im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Heilbronn „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Heusenstamm „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Hildesheim „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Hierlohn „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Kandel „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Karlsruhe „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Kirchheim-Blonden im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Kreveler im Lokal der Ww. Lembens, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Kl. Steinheim i. Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Konstanz „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Lehr „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Leipzig im Saal der Ostvorstädtischen Vereinshallen, Kreuzstraße, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Magdeburg im Vereinslokal Stephanbrüde, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Mainz im Kassenlokal abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Mannheim im Restaurant „Zur Bergstraße“ S. 4, 7—9, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>M. Gladbach im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Mühlheim „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>München „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Neu-Nippin „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Neu-Zenburge im „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Nürnberg i. Gewerkschaftshaus (Hiflorisch Hof), Neue Gasse 13, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Oberhausen i. Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Offenbach a. M. im Restaurant „Zum Lindenbaum“, Sandgasse 4, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Pforzheim im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Regensburg „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Rembrücken „ „ „ Peter Mohr“, Witwe, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Reulingen im Restaurant „Kaiser-Galle“, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Rumpenheim im Restaurant „Zur Stadt Offenbach“ abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Schleiz im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Schwerin „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Sehma „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Solingen „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Stettin im Restaurant Hoffmann, Falkenwälderstr. 16, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Stuttgart im Gewerkschaftshaus, abends 7 1/2 Uhr</p> <p>Ulm im Kassenlokal abds. 7 1/2 Uhr</p> <p>Wiesbaden „ „ „ 7 1/2 „</p> <p>Würzburg im Restaur. „Goldener Engel“, Semmelstraße, abends 7 1/2 Uhr.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Zutritt zu den Versammlungen nur gegen Vorlage des Mitgliedsbuches. — Regen Besuch erwarten

Die Ortsverwaltungen.

Witwen-Unterstützungskasse für Buchbinder usw. zu Leipzig

Ordentliche General-Versammlung

Die diesjährige findet am **Montag, den 25. Mai 1908, abends 8 Uhr**, im Restaurant **Weihmann** (Gute Quelle), Täubchentweg, statt.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftsbericht. — 2. Rechenschaftsbericht. — 3. Neuwahl resp. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.** G. Weißhuhn, Vorsitzender.

Berlin! Sonnabend, den 20. Juni 1908 Berlin!

Dampfer-Partie mit Musik

nach dem an der Oberspree und Wald gelegenen Etablissement „Graud-Restaurant Sadowa“ (Zuh.: Hans Pflug).

Garten-Konzert. Zu beiden Säten: **Großer Sommernachtsball.**

Um 12 Uhr: **Fackel-Polonaise.** Von 3 Uhr morgens ab: **Gemütliches Kaffeefochen.**

Abfahrt des ersten Dampfers abends 8 Uhr, der anderen Dampfer um 9 Uhr von der Stralauer Brücke, Ecke Waisenbrücke, Dampferstation L. Rahm.

Billets à 75 Pfg., für Hin- und Rückfahrt einschl. des Sommernachtsballes, sind in den Zahlstellen, bei den Werkstätten-Vertrauenspersonen sowie in unserem Bureau zu haben.

Die zum Betrieb entnommenen Billets sind spätestens **Mittwoch, den 17. Juni**, abzurufen, anderenfalls gelten dieselben als verkauft.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Der neue Lohntarif für Buchbinderarbeiten

Preis für Mitglieder 0,85 M. inkl. Porto, für Nichtmitglieder 3,— M.

Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten

Preis für Mitglieder 0,25 M., für Nichtmitglieder 0,50 M.

Der Berliner Sondertarif

Preis für Mitglieder 0,30 M., für Nichtmitglieder 1,— M.

Zu beziehen v. Bureau d. Zahlstelle Berlin, SO.16, Engel-Ufer 15, Zimmer 21

Sämtliche Tarife sind zu beziehen durch die Expedition der Buchbinder-Zeitung nur gegen Voreinsendung des Betrages.

Wir ersuchen um Angabe der Adressen der Mitglieder **Paul Luft** und **Rudolf Matt**. Gleichzeitig richten wir die Bitte an die Zahlstellen und Gau-Bezirksmächttigen, uns diese Adressen zutreffendfalls mitteilen zu wollen.

Zahlstelle Essen-Ruhr.



O. Th. Winckler, Leipzig
Papier- u. Lederwaren
Buchbindereibedarf

Linier-Anstalt,
mit ca. 2000—3000 Mf. Arbeit jährlich, für 1500 Mf. zu verkaufen. Offerten unter **W. 4485** an Heinrich Eisler, Hamburg.

Ein **Kartonnagen-Zuschneider** bei tüchtiger **guten Lohn** sofort gesucht. 10 stündige Arbeitszeit. Offerten unter **M. R. 1700** an die Expedition dieser Zeitung.

Hebelschneide-Maschinen.

51 cm Schnittlänge mit oder ohne Unterstell. Bewährte Konstruktion. **Sehr preiswert**

Verl. Sie Off. von **Karl Billdingmeyer**, G. m. b. H., Maschinenfabrik, Altbach a. Neckar, Württemberg.